

Die Natur als pädagogische Erlebniswelt
Freie Waldorfschule Magdeburg und Harzvorland

facetten

Magazin der Freien Waldorfschulen Magdeburg und Harzvorland

19

kostenlos
2018/2019

Ich poste, also bin ich.

Reise nach Samara vom 1. bis 12. Oktober 2018



15 Schüler der Oberstufe nahmen in den Oktoberferien an einer Studienreise nach Samara und Moskau teil. Gefördert von der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch (Hamburg) und in Zusammenarbeit mit der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung (.lkj) Sachsen-Anhalt e.V.) hatte unsere Russischlehrerin Natali Siegling ein umfangreiches Reiseprogramm vorbereitet und mit dem Kollegen der Waldorfschule in Samara, Andrej Nikolajewitsch Yurtaykin, abgestimmt.

Nach Redaktionsschluss erreichte uns noch dieser Beitrag!

Zum Thema „Ich poste – also bin ich / Digitale Lebenswelten junger Menschen in Russland und Deutschland“ hatten die Schüler einen zweisprachigen Fragebogen vorbereitet, der ausgefüllt und in den Tagen vor Ort ausgewertet wurde. Man konnte Übereinstimmungen aber auch Unterschiede feststellen. Die deutschen Schüler gaben an, das Internet auch zur Recherche für Hausaufgaben zu nutzen, während die russischen Schüler es ausschließlich zur allgemeinen Information, Unterhaltung und Kommunikation einsetzen. Im Anschluss wurden fünf gemischte Gruppen gebildet, die sich auf künstlerische Weise mit dem Thema beschäftigten. Es entstanden: ein Plakat, eine Collage, ein dreisprachiges Lied, eine stumme Szene mit Masken sowie ein kleiner Film.



*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

„... ach diese Waldschule“ hört man manchmal, wenn man sich als Mitarbeiter der Waldorfschule vorstellt. Wie soll man auf die Schnelle erklären, dass der Name eigentlich peinlicherweise von einer Stuttgarter Zigarettenfabrik übernommen ist, deren Direktor Emil Molt vor 99 Jahren etwas für die Kinder seiner ArbeiterInnen tun wollte, diese Fabrik wiederum der Ableger einer von Jakob Astor gegründeten US-amerikanischen Firma war, welcher – ja, tatsächlich aus dem schwäbischen Waddorf stammt. Allerdings nicht aus dem Wald ...

Wie auch immer, es hat sich wohl herumgesprochen, dass die Waldorfschulen eine besondere Naturverbundenheit pflegen. Gerne unternehmen sie ausgedehnte Spaziergänge mit den jüngeren Schülern, die 3. Klassen pflügen, säen und ernten, die 6. bis 8. Klassen haben Gartenbau, Oberstufenschüler fahren in Forst- und Landwirtschaftspraktika. In AGs werden Bienen gezüchtet, vielleicht laufen sogar Schafe über das Hortgelände und zur Vesper gibt es (manchmal) Müsli.

In diesem Heft gehen wir der Frage nach, wie unterschiedlich die Beziehung des Menschen zur Natur in den verschiedenen Altersstufen der 12- bzw. 13-jährigen Schulzeit behandelt wird. Staunend, verstehend,

beherrschend, bewahrend, gestaltend – die Rolle des Menschen entwickelt sich mit seiner zunehmenden Reife.

Neben diesem Schwerpunktthema werden auch andere aktuelle Fragen aus dem Unterricht aufgegriffen, wird von einer Schülertagung berichtet und werden die Termine für das Jahr 2019 in Magdeburg und Thale bekanntgegeben.

Es ist für Magdeburg das 29., für Thale das 14., für die Waldorfschulen weltweit jedoch das 100. Schuljahr. Entsprechend erwarten uns bundesweit einige Feierlichkeiten. Näheres dazu finden Sie auf www.waldorf-100.org sowie auf unserer eigenen Seite: www.waldorfschule-magdeburg.de

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Christward Buchholz

Christward Buchholz
Geschäftsführer



Inhalt

- | | | | |
|-----------|--------------------------------|-----------|--|
| 2 | Ich poste, also bin ich | 18 | Wer durch den Wind geht |
| 4 | Ich schaue in die Welt ... | 20 | Natürliche Energien werden genutzt |
| 7 | Über Stock und Stein | 21 | Erste Mitteldeutsche Schülertagung |
| 8 | Wind und Sonne machten Wette | 24 | Ein tiefes Grollen |
| 9 | Erlebte Natur und ihre Gesetze | 25 | Neue Kollegen stellen sich vor |
| 10 | Wunderwerk Natur | 28 | Unsere neuen SchülerInnen in Magdeburg |
| 12 | Auf zu neuen Horizonten | 29 | Unsere neuen SchülerInnen in Thale |
| 13 | Naturgewalten | 30 | Veranstaltungen Magdeburg |
| 14 | Bonjour | 31 | Veranstaltungen Thale |
| 16 | Wind und Wetter | | |

Ich schaue in die Welt ...

Naturbetrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven



Im Klassenraum arrangieren Klassenlehrer jahreszeitentypische Dinge, die auch Motive des Unterrichts aufgreifen.

Als ich 1970 in Magdeburg eingeschult wurde, sollte die Schule uns den Glauben vermitteln, unser Weltall, unsere Erde und der Mensch selbst sei ein Zufallsprodukt im Zusammenwirken der materiellen Naturgesetze. Der gute alte Mond: ein unwirtlicher Gesteinsbrocken. Die Sonne: ein unermüdliches Kernfusionskraftwerk, das zusätzlich mit seiner Schwerkraft die Erde im Umlauf hält. Der blaue Himmel ein optischer Effekt der Lichtbrechung in der Erdatmosphäre vor einem unendlich leeren, geist- und sinnlosen Universum. Trotzdem sangen wir:

„Sonne erhellt / unsere Welt / täglich mit goldenen Strahlen ...“ und im Refrain: „Immer lebe die Sonne, immer lebe der Himmel, immer lebe die Mutti und auch ich immerdar!“ Den Refrain wiederholten wir dann gleich noch auf Russisch, zur Bekräftigung. Wir sangen auch: „Über allen strahlt die Sonne, ... alle Menschen wollen Frieden ...“ und „Wind, Wind, fröhlicher Gesell,/ bläst um alle Ecken,/ willst

Durch das Einstellen der Tage und Monate an einem Dauerkalender bekommen die Schüler der Unterstufe eine bessere Vorstellung von Zeit.



uns immer necken! / Wind, Wind, fröhlicher Gesell!“ und „Der Frühling zündet die Kerzen an / an den grünen Kastanienkronen ...“ (von Louis Fünberg).

Eine Sonne, die lebt, ein Himmel, der lebt. Ein Wind, der fröhlich sein kann und ein Frühling, der Kerzen anzündet. Selbst der DDR-Lehrplan erkannte damit an, dass ein Kind von etwa sieben Jahren die Welt belebt und beseelt weiß. Der Mond schaut eben doch freundlich zum Fenster herein, die Sonne, die alles wärmt, ist eine „liebe Sonne“.

In der anthroposophischen Menschenkunde, die unserem Lehrplan zu Grunde legt, sprechen wir davon, dass die Kinder bis zum 7. Lebensjahr, also auch noch bis in die erste Klasse hinein, eine mythologische Weltansicht haben, vergleichbar den naturreligiösen Vorstellungen früherer Kulturen. Elfen und Gnome kann sich das Kind leicht vorstellen. Tiere, Bäume, Blumen, aber auch Gegenstände, Felsen etwa, haben ihr eigenes Leben, ihre eigene Wesensart. Wenn das Kind sich in Ruhe in diese Denkweise einleben kann, wächst die Grundüberzeugung: Die Welt ist gut eingerichtet. Alles hat darin seinen Platz und seine Würde – auch ich.

Im Laufe der späteren Jahre tritt das mythologische Erleben in den Hintergrund. Wenn das Kind gesund aufwachsen darf – und dazu versuchen wir als Schule beizutragen – werden die frühen Erfahrungen jedoch nicht verdrängt und belächelt, wie ihre versponnenen Auswüchse (Zahnfee und Weihnachtsmann), sondern behalten ihre Bedeutung für das grundlegende Verhältnis des Menschen zur Natur. Seit 1913 sangen gewerkschaftsnahe Jugendgruppen in der dritten Strophe des Liedes „Wann wir schreiten Seit an Seit“ (von Hermann Claudius) von der

„alten Mutter Erde“, die dem Menschen „Birkengrün und Saatengrün wie mit bittender Gebärde“ entgegenhält. Die Dankbarkeit, dass die Natur uns das Leben auf der Erde ermöglicht, darf ein Grundgefühl für unser ganzes Leben bleiben. Ein schönes Beispiel, wie die Sonne aus der mythologischen Weltsicht und dabei zugleich naturwissenschaftlich richtig beschrieben wird, findet sich in einem Gedicht von Christian Morgenstern, das in unseren ersten Klassen gerne gesprochen oder gesungen wird:

„Ich bin die Mutter Sonne und trage / die Erde bei Nacht,
die Erde bei Tage. / Ich halte sie fest und strahle sie an,
/ dass alles auf ihr wachsen kann. / Stein und Blume,
Mensch und Tier, / alles erhält sein Licht von mir. / Tu auf
dein Herz wie ein Becherlein, / denn ich will leuchten auch
dort hinein! / Tu auf dein Herzlein, liebes Kind, / dass wir
ein Licht zusammen sind!“

Später werden die Schüler lernen, wie tatsächlich alles Leben dadurch möglich wird, dass die Grünpflanzen durch ihre Photosynthese die Sonnenenergie verwenden, um aus Mineralstoffen Biomasse zu erzeugen, die dann auch für Mensch und Tier zur Nahrungsgrundlage und Energiequelle wird. Doch auch Holz, Kohle oder Erdöl, die wir verbrennen, sind durch Photosynthese gebundene Sonnenenergie. Der Wind treibt die Räder, weil die Sonne Luftmassen in Bewegung gebracht hat. Regen fällt, Flüsse strömen und Wasserkraftwerke können Strom liefern, weil die Sonne Wasser aus den Meeren nach oben gezogen hat, das nun über dem Land abregnen kann. Alles erhält sein Licht und seine Energie – und sogar die Bewässerung – schließlich von „Mutter Sonne“. Und – ja, dass wir in dieser idealen Umlaufbahn die Sonne

umrunden, nicht zu fern und nicht zu nah, nicht zu kalt und nicht zu heiß, lässt sich mit Gravitations- und Fliehkräften und mit den Masseverhältnissen der Himmelskörper bis hin zum Astronomieunterricht der 12. Klasse genau erklären – und bleibt doch irgendwie auch wunderbar. „Ich trage die Erde ... ich halte sie fest und strahle sie an ...“ Es klingt kindlich gesprochen und ist doch auch für den Erwachsenen wahr. Auf den Jahreszeitentischen der unteren Klassen, die immer ein Stück Natur einfangen und ins Schulzimmer holen, tauchen dann auch gelegentlich Elfen und andere Gestalten auf. Später begnügen sich die Klassenlehrer damit, Blumen, Kornähren, Herbstlaub oder schöne Steine auszustellen, an denen man sich nicht nur ästhetisch erfreuen, sondern auch Beobachtungen anstellen kann. Was unterscheidet eigentlich Weizen und Gerste? Kiefernzapfen und Fichtenzapfen? Granit und Sandstein?

In den ersten vier Schuljahren beginnt jeder Schultag mit dem Morgenspruch: „Der Sonne liebes Licht, es hellet mir den Tag ...“ Diese Formulierung von Rudolf Steiner bezieht sich auf die beschriebene Gewissheit: Es ist gut, dass die Sonne für mich scheint. Ich kann mich darauf verlassen. Ich bin in dieser Welt willkommen. Im Laufe der Schulzeit kommen andere Erfahrungen hinzu. In seiner geschichtlichen Entwicklung hat der Mensch der Natur immer mehr abgerungen. Sein Leben und Überleben war oft ein Kampf. Viele Erzählungen handeln davon, wie kühne Seefahrer Meere bezwingen, Expeditionen der Polarkälte oder dem Urwald trotzen und findige Köpfe dem Meer Land abgewinnen. Wenn Schüler auf Segelfahrt gehen, spüren sie am eigenen Leib, was ein zu starker Wind für die Schiffsmannschaft bedeuten kann – oder eine Flaute.



feine räder

<p>Biomarkt Naturata City Breiter Weg 10a 39104 Magdeburg Tel.: 0391/99 09 88 85 Öffnungszeiten: Mo-So: 09.00-18.00</p>	<p>Biomarkt Naturata Buckau Schönebecker Straße 40 39104 Magdeburg Tel.: 0391/99 00 09 72 Öffnungszeiten: Mo-Fr: 08.00-20.00, Sa: 08.00-16.00</p>
--	--

www.naturata-magdeburg.de | www.feine-raeder-magdeburg.de

Naturata hat vieles - manches hat nur Naturata

3 mal

Bio-Salami Pizza

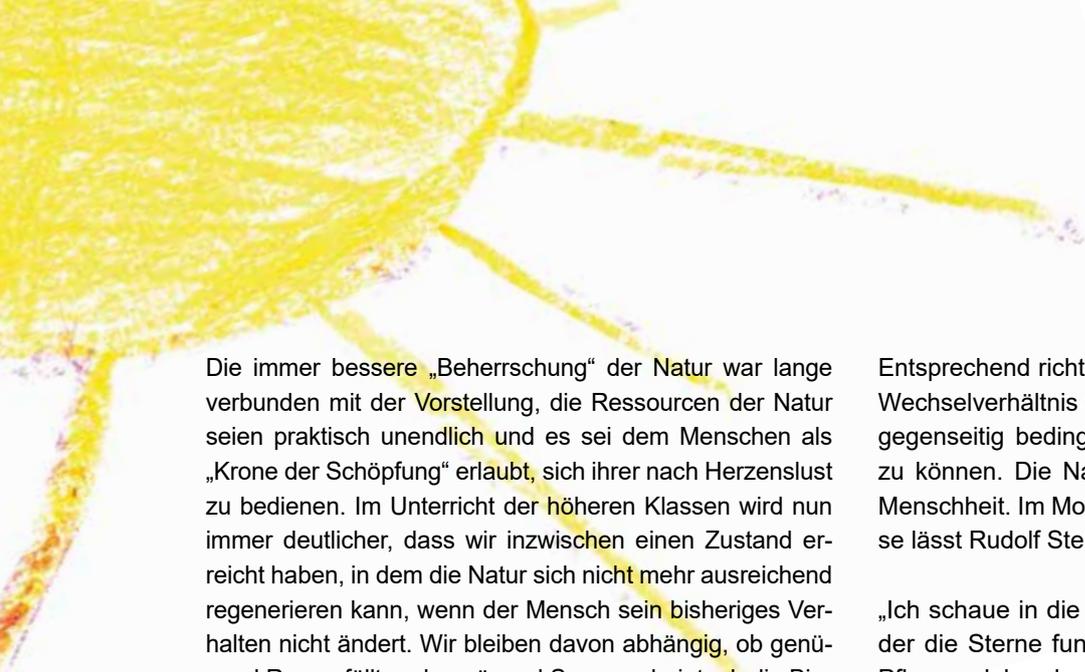
5,00 € statt 7,90 €

Biomarkt Naturata Stadtfeld
Liebknechtstraße 35-37
39108 Magdeburg
Tel.: 0391/66 28 465
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 08.00-22.00, Sa: 08.00-20.00

City Stadtfeld Buckau

Angebot gültig bis März 2019





Die immer bessere „Beherrschung“ der Natur war lange verbunden mit der Vorstellung, die Ressourcen der Natur seien praktisch unendlich und es sei dem Menschen als „Krone der Schöpfung“ erlaubt, sich ihrer nach Herzenslust zu bedienen. Im Unterricht der höheren Klassen wird nun immer deutlicher, dass wir inzwischen einen Zustand erreicht haben, in dem die Natur sich nicht mehr ausreichend regenerieren kann, wenn der Mensch sein bisheriges Verhalten nicht ändert. Wir bleiben davon abhängig, ob genügend Regen fällt und genügend Sonne scheint, ob die Bienen schwärmen und das Grundwasser trinkbar bleibt. Auch wenn es weit weg erscheint, hängt unsere Zukunft davon ab, ob z.B. der Regenwald erhalten bleibt. Dies ist nicht mit lokalen und nationalen Programmen allein, sondern nur in weltweiter Kooperation aller Menschen zu lösen!

Die Oberstufenschüler verstehen nun Goethes Worte (aus dem Gedicht „Das Göttliche“): „Denn unfühlend / ist die Natur: / Es leuchtet die Sonne / über Böses und Gute, / und dem Verbrecher / glänzen wie dem Besten / der Mond und die Sterne. ... Nur allein der Mensch / vermag das Unmögliche: / Er unterscheidet, / wählet und richtet; / er kann dem Augenblick / Dauer verleihen ...“

Entsprechend richten sie ihre Aufmerksamkeit auf dieses Wechselverhältnis von Außenwelt und Innenwelt, die sich gegenseitig bedingen. Ich brauche die Natur, um leben zu können. Die Natur braucht eine verantwortungsvolle Menschheit. Im Morgenspruch von der 5. bis zur 12. Klasse lässt Rudolf Steiner die Waldorfschüler sprechen:

„Ich schaue in die Welt, / in der die Sonne leuchtet, / in der die Sterne funkeln, / in der die Steine lagern, / die Pflanzen lebend wachsen, / die Tiere fühlend leben, / in der der Mensch beseelt / dem Geiste Wohnung gibt ...“
Es heißt nicht mehr „liebes Licht“, sondern ganz sachlich wird daran erinnert, wie die Naturreiche aufeinander aufbauen. Die würdigende Grundhaltung gegenüber der Natur bleibt aber erkennbar. Der Spruch setzt fort: „Ich schaue in die Seele, / die mir im Innern lebet ...“ und endet mit der Bitte, „...dass Kraft und Segen mir / zum Lernen und zur Arbeit / in meinem Innern wachse.“
Schließlich kommt es auf den einzelnen Menschen an. Auf jeden.

Christward Buchholz, Geschäftsführer, Freie Waldorfschule Magdeburg



4. Klasse germanische Mythologie: Ein Tafelbild greift das Motiv der Epoche auf. Hier wird die Weltensche Yggdrasil dargestellt, mit den Tieren, die in und bei ihr leben. Die Weltensche ist in der nordischen Mythologie der Name einer Esche, die als Weltbaum den gesamten Kosmos verkörpert.

Über Stock und Stein

Herbstwanderung in den Winterferien

Endlich sind Winterferien. Seit einer Woche freuen wir uns auf die Wanderung von Thale nach Friedrichsbrunn ins Elchgehege. Die ganze Woche hat es geregnet. Unsere Hoffnung auf Rodelwetter ist auf den Nullpunkt gesunken. Als ich morgens die Augen öffne, strahlt die Sonne durchs Dachfenster. Es ist sonnig warmes Herbstwetter. Vorsichtshalber packe ich noch einen warmen Pullover und Handschuhe in den Rucksack. Friedrichsbrunn liegt etwas höher als Thale.

Im Hort angekommen begrüße ich die fünf Ferienkinder und unsere neue Praktikantin, die heute ihren ersten Tag bei uns ist. Es geht sofort los. Schon beim ersten Aufstieg fangen wir an zu schwitzen. Mützen und Handschuhe verschwinden in den Rucksäcken. Das Wetter ist herbstlich warm und sonnig. Wir haben bei allen Wanderungen Glück mit dem Wetter. Als wir an der Stelle ankommen, wo die Wanderkarte unseren Weg nach Friedrichsbrunn abzweigt, gibt es keine Abzweigung. Also weiter auf dem Hauptweg, der zwar auch nach Friedrichsbrunn führt, aber etwas länger ist. Nach kurzer Zeit sehen wir über uns den gesuchten Weg. Wir klettern mit den Kindern querfeldein den steilen Abhang hinauf. So! Unsere erste Herausforderung ist geschafft. Die Kinder sind stolz und voller Erwartung auf den weiteren Weg. Es wird zunehmend steiler. Der erste über den Weg gestürzte Baum ist noch lustig. Je mehr Bäume jedoch mit ihren Kronen und Stämmen den Weg versperren, umso mehr ist das Durchhaltevermögen der Kinder gefordert. Jeder geht anders mit der Herausforderung um. Einer geht langsam und sicher seinen Weg, den anderen voran. Ein anderer sucht sich fröhlich und energiegeladen „seinen“ Weg abseits aller anderen. Zwei Mädchen gehen langsam hinterher. Die eine strahlend und fröhlich, die andere stöhnend aber tapfer durchhaltend. Ein Junge purzelt und stolpert zwischen Ästen und Stämmen hindurch und ist völlig zufrieden.

Es wird langsam kälter und die ersten Schneeflocken fallen. Wir freuen uns alle über den Schnee. Mützen und Handschuhe werden wieder ausgepackt. Ich bin froh über meinen warmen Pullover. Alle Kinder haben nun warme Jacken an (den Eltern sei Dank). Die Flocken werden nach und nach zu dichtem Schneetreiben. Auf halber Strecke machen wir Pause in einer Schutzhütte. Es gibt warmen Tee und süßes Gebäck zum Motivieren. Die Aussage, dass wir schon die Hälfte des Weges geschafft haben, entlockt den Kindern nur ein Stöhnen. Der weitere Weg führt jetzt nicht mehr bergauf. Der Blick auf die Uhr zeigt jedoch, dass wir später ankommen



werden als wir geplant haben. Also Handy raus und im Elchgehege anrufen. Aber – hier mitten im Wald ist ein Funkloch. Kurz vor dem angepeilten Parkplatz können wir doch noch jemanden erreichen. Wir erhalten die Zusage, in der Ortsmitte abgeholt zu werden. Der Busfahrer, der zufällig gerade auf „unserem“ Parkplatz mit seinem Kleinbus steht, bringt uns, für den halben Preis, zur Ortsmitte. Dort werden wir erwartet und zum Elchgehege gebracht.

Wir haben es geschafft!

Jetzt sind wir erst einmal gespannt auf die Elche. Riesige, starke Tiere sind es. Die Tierpfleger füttern sie, jedes Tier hat einen Namen. Leider sind die Elche heute schlecht drauf. Sie treten nach den Wärtern, die uns schnell aus dem Gehege scheuchen, um selbst hinter den nächsten Zaun zu flüchten. Wenn die Elche gut drauf sind, kann man sich sogar auf ihren Rücken setzen. Wir staunen über die Menge, die die Tiere fressen. Einen ganzen Schuppen voller Möhren in einer Woche. Die Kinder fangen an, vom Stehen in der Kälte, zu frieren. Ihre Füße sind von der Wanderung nass. Wir setzen uns in das Blockhauscafé und trinken erst mal heiße Schokolade. Als die Kinder wieder warm und zufrieden sind, wandern wir wieder zurück zur Bushaltestelle. Wir schlittern auf den glatten Schnee und finden es schade, keine Schlitten dabeizuhaben. An der Bushaltestelle erwartet uns der gleiche Busfahrer, der uns schon auf der Hintour gefahren hat. Die Rückfahrt nach Thale ist wie ein Nachhause kommen aus dem Winterurlaub. Unten in Thale ist es warm und es fällt ein leichter Nieselregen. Es war für alle ein erlebnisreicher, ausgefüllter Tag.

Hedda Bank, Hort, Freie Waldorfschule Thale

Wind und Sonne machten Wette

von Johann Gottfried Herder

Wind und Sonne machten Wette,
wer sie meisten Kräfte hätte,
einen armen Wandersmann
seiner Kleider zu berauben.

Wind begann,
doch sein Schnauben
tat ihm nichts; der Wandersmann
zog dem Mantel dichter an.

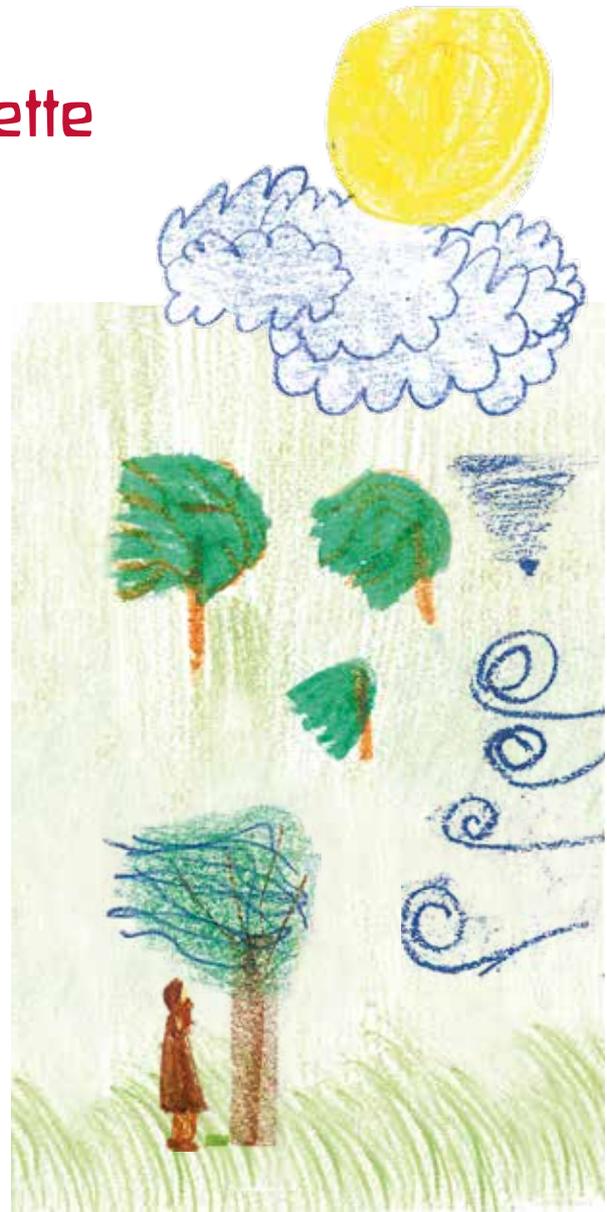
Wind verzweifelt nun und ruht;
und ein lieber Sonnenschein
fühlte mit holder, sanfter Glast
Wandlers Gebirn.

Hüllt er nun sich tiefer ein?

Nein!

Ab wirft er nun sein Gewand,
und die Sonne überwand.

Illustrationen von Schülern aus der Unterstufe



Erlebte Natur und ihre Gesetze

Die Ackerbauepoche in der dritten Klasse



Ein Grundgedanke der Waldorfpädagogik ist es, dass der sichtbaren Welt um uns ein unsichtbar Wirksames zugrunde liegt, welches es zu entdecken und zu erforschen gilt. Aus dieser Forschungshaltung resultiert unter anderem, dass die Waldorfpädagogik im individuellen Vollzug und durch die aktuelle Begegnung mit der Umwelt, also auch mit den Naturgesetzen, zu einem nachhaltigen Erleben und Verständnis unserer Welt führen will. Wie solch eine Begegnung in der dritten Klasse aussehen kann, wollten wir mit der Bewirtschaftung eines eigenen Ackerstücks erfahren.

Während, zum Beispiel, in der sechsten Klasse einer Waldorfschule die Kausalität durch eine Physikepoche an der toten Natur erfasst wird, arbeitet die dritte Klasse am Erfassen der lebendigen Natur. Wie genau die verschiedenen Schritte einer Ackerbewirtschaftung aussehen, wusste ich allerdings zu Beginn des Schuljahres noch nicht. Zum Glück hatte ich Unterstützung von Bauer Jonas, einem richtigen Landwirt, der auf einmal im Hauptunterricht in unserem Klassenzimmer stand. Er erzählte anschaulich, wie groß seine Felder seien, was er alles anbaue und wie sein Arbeitsalltag aussehe. Das hörte sich nach einer Menge Arbeit an. Aber alle waren sich einig, das wollen wir einmal ausprobieren und Winterweizen anbauen. Ich fragte, wo seine Felder seien und welches Ackerstück er für uns lassen könne und dann verabredeten wir uns zum Eggen, Pflügen und Säen. Doch leider war es an diesem Tag sehr nass draußen und

wir erfuhren, wie mühsam es war, eine Egge zu ziehen. Wir brauchten unsere ganze Kraft, um den Boden aufzulockern. Auch mit dem Pflug war es sehr anstrengend, eine Furche zu ziehen. So erlebten wir, dass ein Bauer zu jeder Witterung arbeiten muss, auch wenn es ungemütlich und kalt draußen ist. Nach dem Säen waren wir auf die Hilfe der Natur angewiesen. Sonne, Regen und viele kleine Lebewesen im Boden taten ihre Arbeit, damit aus den Samenkörnern Getreidehalme wurden. Bauer Jonas schickte uns immer wieder Bilder von unserem Ackerstück und wir sahen, wie das Getreide größer und größer wurde. Während wir das ganze Schuljahr über viel Theoretisches im Klassenraum gelernt hatten, war das Getreide auf dem Acker hochgewachsen. Nach den Sommerferien fuhren wir hin und ernteten mit Handsicheln, Messern und Heckenscheren den Winterweizen. Nach vielen weiteren Arbeitsschritten, wie dem Trocknen, Dreschen und Mahlen, konnten wir endlich unser Getreide fürs Backen nutzen. Die Brote waren überaus lecker und wir erinnerten voller Achtung, wie viele Arbeitsschritte und welches Zusammenspiel der natürlichen Phänomene dafür nötig waren.

Diese Erfahrung, die ich mit meiner Klasse ebenfalls teile, zeigt den Zusammenhang von Natur, Mensch und Arbeit in der unmittelbaren Natur.

Siegling Geyer, Klassenlehrerin, Freie Waldorfschule Magdeburg



Die Kinder erleben, wie viel Kraft es die Menschen gekostet hat, den Boden zu bearbeiten.

Wunderwerk Natur

Pflanzenkundeepoche in der 5. Klasse



Das Tafelbild, das zu Beginn der Epoche entsteht, haben die Schüler mitgestaltet.

Über die gesamte Waldorfschulzeit hinweg spannt und weitet sich in seiner unendlichen Fülle ein altersgerechter Naturkunde-Bogen. Am Beginn der Schulzeit stehen noch Naturgeschichten, Märchen und Fabeln, die ganz selbstverständlich Mensch und Tier in ihre Handlungsverläufe aufnehmen. In der 3. Klasse verfolgen die Kinder den aktiven Weg vom Korn zum Brot, also vom Säen bis zum Ernten und von der Verarbeitung bis zum Genuss. Nach und mit dem Durchleben des Rubikons¹ in der Klassenstufe vier nimmt das Kind eine differenziertere Betrachtungsweise von Mensch und Tier mit der ersten Tierkundeepoche in seinen Erfahrungsschatz auf.

Mit dem 5. Schuljahr beginnt nun die Mittelstufe. Die Kinder befinden sich mit ihren 11 Lebensjahren in der

Mitte der Kindheit, in einer vorwiegend harmonischen, aufnahmebereiten Zeit. Sie erfassen räumlich und zeitlich anspruchsvolle Abläufe, erstes Faktenwissen wird angewendet, ohne die ganz eigene emotionale Betrachtungsweise zu verlieren. Das Seelenleben öffnet sich somit größeren Weiten und das zunehmend bewusster Durchdringen von Informationen und Eindrücken erhöht das gedankliche Potential. In diesen Entwicklungszeitraum fällt nun die Pflanzenkundeepoche. Die Kinder erleben eine zielgerichtete Wahrnehmung der Flora. Nun ermöglicht die einheimische Botanik in ihrer Vielfalt ihnen eine Zuordnung und damit eine zunehmende Differenzierung beziehungsweise Gliederung der einzelnen Pflanzenarten.

Beginnend bei den niederen Exemplaren, wie Flechten, Moose oder Farnen über die Nadel- und Laubbäume bis zu den höher entwickelten Blühpflanzen erfassen die Kinder Gestalt und Wachstumsbedingungen. Welche Erden oder Wasserverhältnisse werden benötigt? Warum brauchen einige Arten sehr viel Licht und andere fast gar keines? Aus welchem Grund trägt ein Kaktus Stacheln und weshalb blühen die Obstbäume im Frühjahr? Kleine und große Beobachtungen fließen in den Gesamtkreislauf der Natur ein, den die Kinder schnell erfassen und jahreszeitlich einordnen.

Während der Pflanzenkundeepoche der Klasse 5A lernten die Kinder auch fachübergreifend die botanischen Besonderheiten kennen. So wurde im Malunterricht viel gezeichnet. Es entstanden charakteristische Darstellungen von höherentwickelten Blühpflanzen. In Zusammenarbeit mit der Gartenbaulehrerin wurde im



BIBERNELLE
Bio-Lieferdienst



LEBENSMITTEL 100% Bio *Faires Handeln *Regionale Kooperationen



Ökokistenbetrieb

Gemüse, Obst, Eier, Milch, Brot ... Lebensmittelhandwerk

Onlineshop www.bibernelle.de

Liefergebiet ca. 60 km im Umkreis von Dessau einschl. MD & HAL

0340/ 66 11 502





Schulgarten gepflanzt, gesät und gepflegt. Außerdem unternahm die Klasse eine Bildungsfahrt in „Das grüne Klassenzimmer“ zur Landesgartenschau nach Burg, wo eine Waldpädagogin einen Baumlehrpfad, kombiniert mit Spaß und Spiel, erläuterte. Dieser Wandertag bereitete allen Kindern sehr viel Freude.

Einen ganz besonderen Höhepunkt dieser Epoche bildete jedoch das selbständige Erarbeiten und Vortragen eines Pflanzenreferates. Die Kinder durften die vorzustellende Pflanze frei wählen und mit einem Plakat ihr Referat veranschaulichen. Die Bandbreite der Vorträge war erwartungsgemäß recht umfangreich. Viele Kinder brachten frisch geerntete Anschauungsexemplare in die Schule mit, erläuterten Heilkraft und Gefährlichkeit beziehungsweise Nutzen und Ästhetik einzelner Pflanzen. So wurde die Wirkungsweise des Beinwells, der Brennnessel und des Beifußes neben der Schönheit von Rhododendron, Orchideen, Kakteen und Rosen beschrieben. Auch die Charakteristik einzelner Bäume und Sträucher, wie etwa der Buche, Walnuss, Birke oder des Birnenbaums sorgte für viele neue Erkenntnisse. Einige Kinder verteilten Kostproben. So erweiterte sich das Frühstück durch frisch geerntete Gurken und Melonen. Auch exotisch anmutende Pflanzen fanden Zugang in den Klassenraum. Eine Baumwollpflanze konnte ertastet und betrachtet werden, eine Chilipflanze und auch die Venusfliegenfalle erhielten eine rege Aufmerksamkeit.

„An apple a day keeps the doctor away“, diese Weisheit und viele andere sorgten immer wieder für staunende Augen und Ohren. Am Ende der Epoche bereitete die



Am Ende der Epoche bereitete die Klasse gemeinsam mit der Hortnerin ein Kräuterfrühstück zu.

Klasse gemeinsam mit der Hortnerin ein Kräuterfrühstück zu. So stellten die Kinder aus Obst und erntefrischen Kräutern Smoothies, Dips, Frischkäse, Kräuterquark und reine Pflanzensäfte in einer ungeahnten Farbvielfalt für eine sättigende Mahlzeit selbst her. Abschließend sei bemerkt, dass diese Epoche für Kinder und Pädagogen ein einziges, großes Vergnügen ist. Die Wahl der pädagogischen Mittel erscheint sehr vielgestaltig, fast so unerschöpflich und reich wie die Natur selbst.

Dr. Antje Meißner, Klassenlehrerin, Freie Waldorfschule Magdeburg

¹ Die Waldorfpädagogik bezeichnet damit einen Entwicklungsschritt, der sich beim Kind um das 9.- 10. Lebensjahr vollzieht.

Zur Vertiefung der Pflanzenkunde bot sich ein Besuch der Landesgartenschau in Burg an.



Auf zu neuen Horizonten

Beginn einer neuen Zeit



In der 7. Klasse erleben die Schüler, dass die Welt auch jenseits der bisher gewonnenen Kenntnisse, Vorstellungen und Gewohnheiten in der Familie, in der gewohnten Schulumgebung und im Heimatort eine große Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen bietet. Warum soll man alles so machen wie die Erwachsenen um einen herum? Gibt es nicht auch andere, bessere – eigene Wege? Der Lehrplan der Waldorfschule antwortet im Geschichtsunterricht durch Bezugnahme auf die Leistungen der Entdecker und Erfinder am Beginn der Neuzeit auf diese Fragehaltung der Schüler. Eine Klassenlehrerin berichtet:

„So wollten wir zu jenen Meeren gehen, wohin sich noch kein Menschenweg erstreckt“, so schreibt Luís de Camões (Die Lusiaden) über die Fahrten des Bartolomeu Diaz. Gemeint ist die Suche nach einem Seeweg nach Indien. Im Auftrag von Prinz Heinrich dem Seefahrer brach Diaz auf, um Afrika an seiner Südspitze zu umrunden, was bis dahin als ein unmögliches Unterfangen galt. Schreckliche Stürme wüten an dieser Küste, Sandbänke und Riffe schieben sich in den Atlantik, und der Wüstenwind Harmattan treibt dichte Wolken aus rötlichem Sand übers Meer. Damit nicht genug, trifft dort der Agulhas Strom, mit warmem Wasser aus dem indischen Ozean, auf den kalten Benguela-Strom aus dem Atlantik. So entstehen mächtige Ozeanwirbel, die teilweise 200 Kilometer Durchmesser haben und deren Strömungen bis zu zwei Knoten erreichen. Aufeinandertreffende Strömungen, in Verbindung mit den dort herrschenden Stürmen, lassen riesige Wellen entstehen, sogenannte Freak Waves, die ein kleineres Schiff durchaus verschlucken können. „Wenn du beten lernen willst, dann fahre zur See“, sagt ein altes portugiesisches Sprichwort. Im 15. Jahrhundert, als Diaz aufbrach, gab es noch keine astronomischen Tabellen,



Das Kap der Guten Hoffnung ist der südwestlichste Punkt Afrikas. Im Auftrag des Pharaos Necho II. umfahen phönikische Seefahrer um 600 v. Chr. erstmals die Südspitze von Afrika. Bartolomeu Dias umsegelt 1487/88 als erster Europäer die Südspitze Afrikas.

keine exakten Karten oder ausgefeilte nautische Instrumente. Man stach in See, hielt sich möglichst in Sichtweite der Küste und hoffte, dass die Vorräte reichten. Skorbut und andere Krankheiten an Bord kamen dazu. Oft kehrten weniger als die Hälfte der Seeleute in ihren Heimathafen zurück. Und dennoch – irgendetwas trieb die großen Entdecker damals immer wieder und immer weiter aufs unbekannte Meer hinaus. Was waren das für Menschen, was trieb sie an? War es die Gier nach Gold und den Gewürzen Indiens? War der Wunsch nach Ruhm ihr Antrieb? Wie weit waren sie bereit zu gehen? In der Geschichte der Entdecker ist viel von Eroberung und Unterdrückung die Rede. Dem Nachfolger Diaz' auf der Route um das Kap, Vasco da Gama, sagt man nach, Gewalt genossen zu haben und was später, nach Columbus, bei der Eroberung Südamerikas geschah, war ohne Frage grausam, aber war dort noch mehr? Neben der Gier nach Beute, kennzeichnet diese Entdecker Abenteuerlust und Neugier. Sie stellten sich den Ängsten und Tabus ihrer Zeit und sie hatten Visionen. Christoph Columbus folgte seiner Idee von einem westlichen Seeweg nach Indien mit unglaublicher Beharrlichkeit, nahm Rückschläge in Kauf, verließ sogar sein Heimatland, als er dort keine Unterstützung fand und hielt an seinem Plan selbst dann noch fest, als ihm aufging, dass die Reise bereits bedeutend länger war, als er berechnet hatte. Entdecker sind Menschen, die ihren Ideen folgen und so das Unmögliche geschehen lassen. Das gilt damals wie heute. Dafür sind sie bereit, ihr Leben zu riskieren. Diaz fand sein Grab im Ozean vor Afrika.

Dr. Anja Berger, Klassenlehrerin, Freie Waldorfschule Magdeburg

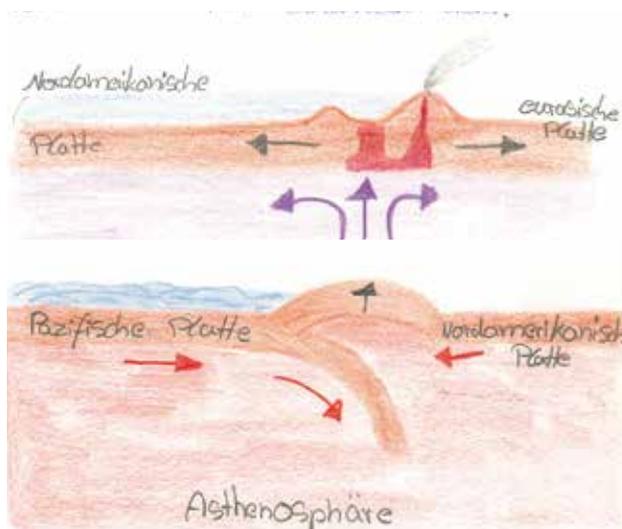
Eine Schülerin hält einen Vortrag über die Entdeckung des Nordpols.



Naturgewalten

Anteilnahme an den Prozessen der Erde

Der Neuntklässler lernt die Welt kennen, indem er den „physischen Leib der Erde“ untersucht. Die Erde gilt als Symbol des Festen und Unveränderbaren. Erst wenn sie sich plötzlich stark bewegt, nämlich bei Erdbeben, wird dem Menschen die Veränderlichkeit der Erdkruste an vielen Stellen deutlich. Die Besprechung eines gut dokumentierten historischen Erdbebens ist ein guter Einstieg in die Geologie-Epoche, denn es ist ein Beleg für die enormen Kräfte, die im Innern der Erde herrschen. Daraus ergibt sich die Frage, warum die Erde überhaupt bebt. Die Erdkruste besteht aus Platten, die sich voneinander wegbewegen, aneinander vorbeidriften, oder sich aufeinander zubewegen, wobei entweder eine Platte unter einer anderen abtaucht (subduziert) oder zwei Platten kollidieren. Durch den immensen Druck, der auf die Nahtstellen der Platten ausgeübt wird, verhaken sich die Platten durch Verwerfungen im Gestein. Da sie sich stetig weiterbewegen, steigt der Druck und Gestein bricht ruckartig. Die Erde bebt oder Magma steigt auf und drängt Platten auseinander. Das Driften der Kontinente wird von Konvektionsströmen im Erdmantel verursacht. Sie sorgen dafür, dass heißes, flüssiges, leichtes Magma aufsteigt und kaltes, schweres absinkt, wodurch die Platten angetrieben werden. Anhand von

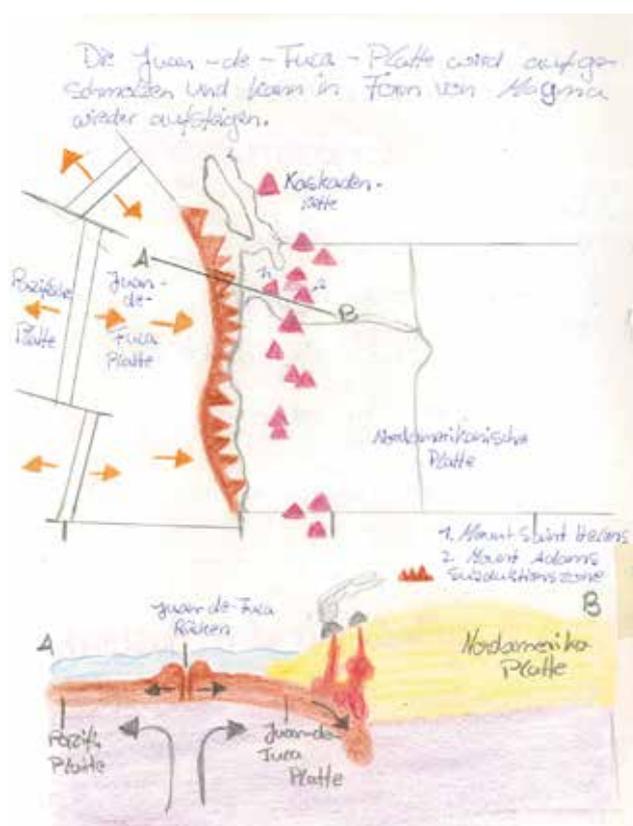


Die Pazifische Platte verschiebt sich etwa 10 cm pro Jahr in nordwestlicher Richtung. Entsprechend der Bewegungsrichtung geschehen an den Übergangszonen unterschiedliche geologische Prozesse.

Experimenten aus dem Physikunterricht der Mittelstufe, die wiederholend betrachtet werden, erschlossen sich den Neuntklässlern die Bewegungsmechanismen im Erdmantel. Der Vulkanismus schließt sich nahtlos an das Erdbebengeschehen an, denn beide Prozesse sind eng miteinander verbunden. Zwei polare Erscheinungsweisen (explosive und effusive Ausbrüche) des Vulkanismus gilt es zu betrachten und in Beziehung zu den plattentektonischen Vorgängen zu setzen. Daran lassen sich durchaus Gesetzmäßigkeiten ableiten. Besonders ergriffen werden die Jugendlichen von den Vorgängen, die mit Vulkanausbrüchen zusammenhängen.

„Denn hier haben sie ja ein Bild ihrer eigenen gegenwärtigen Verfassung vor sich: Ungezügelte, undurchschaubare Kräfte schlummern in der noch unbekanntenen seelischen Tiefe jedes Einzelnen, die sich ebenso eruptiv-ungewollt entladen können wie ein Vulkan in der Natur. Im Bild der Eruptivkräfte der Erde wird das augenblickliche Geschehen der individuellen Entwicklung fassbar ohne als subjektiv erlebt zu werden. Gerade dieser Bereich der Geologie wird daher von den Jugendlichen mit einer großen Faszination aufgenommen und weckt viele Fragen und eine starke innere Anteilnahme.“¹

Kerstin Schwarz, Fachlehrerin für Biologie, Geografie und Chemie, Freie Waldorfschule Magdeburg



¹ Quelle: Burckhardt Großbach in „Erziehungskunst, Oktober 1979“, gefunden in www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/1970.../1979_Jg_43_10.pdf

Bonjour

Unsere Klassenfahrt an der Loire

Eine perfekte Abschlussfahrt in der 8. Klasse? Für mich ist das eine Mischung aus Abenteuer, Naturerleben, körperlicher Aktivität, kulturellen Höhepunkten und zum Schluss einige Tage der Erholung. Wichtig finde ich das Unterwegssein, denn die ständige Veränderung bringt auch innerlich etwas in Bewegung, macht flexibel und schweißt die Gemeinschaft zusammen.

Wir waren an der Loire unterwegs, einer der letzten ursprünglichen Flüsse Europas. Ragnar: „Die Loire ist der längste Fluss Frankreichs, sie ist über 1000 km lang und sehr breit (im Mündungsbereich bis 8 km), hat viele Strudel und eine hohe Fließgeschwindigkeit. In ihren Fluten tummeln sich sogar Lachse. Durch Regenfälle stieg sie über Nacht um einen Meter, als wir am Fluss zelteten.“ Karl: „Das Erste, was einem ins Auge springt, wenn man in Saumur ankommt, ist die Burg. Sie ist aus hellem Kalkstein gebaut und hat vier große Türme mit spitzen Dächern aus Schiefer. Die Stadt ist sehr mittelalterlich gebaut. In Saumur ist die Loire so breit, dass es im Strom eine bebaute Insel gibt, auf der auch unser Zeltplatz lag.“

Veronique: „Am ersten Morgen wurden wir nicht gerade sanft mit hartem Regen geweckt. In vielen Zelten war Wasser. Abends spielten wir nach dem Kochen Wahrheit oder Pflicht. Unsere Lehrerin musste eine Mücke essen und sich Schlamm ins Gesicht schmieren.“ Am zweiten und dritten Tag erlebten wir die Loire hautnah, wir befuhren sie mit Kanus. Aufgrund des Hochwassers verdoppelten wir die angegebenen Fahrzeiten. Karl: „Wir kamen an vielen schönen Dörfern vorbei, aus hellem Kalkstein gebaut, mit vielen Burgen und Schlössern. Am Ende des zweiten

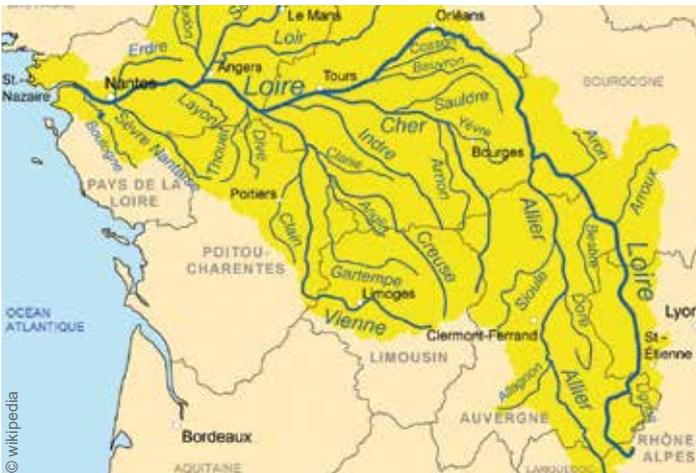
Tages machten wir eine Wasserschlacht, bis fast jeder komplett nass war.“ Nun erreichten wir Angers. Paulina: „Die Stadt ist von zwei Seiten mit Wasser umgeben, wir zelteten am Lac Maine, dem großen See. Angers ist wunderschön. Sie wird auch die schwarze Stadt genannt, denn die Dächer sind alle aus schwarzem Schiefer, trotzdem ist sie nicht düster, denn die Häuser sind alle weiß. In Angers gibt es eine prächtige Burg mit 17 Türmen. Die Bäckereien in Frankreich haben eine besonders große Auswahl an Leckereien. Ich würde gern eine solche Bäckerei in Deutschland eröffnen.“

Ab Angers fuhren wir mit Fahrrädern weiter. Auf dem Loire-Radweg grüßte uns fast jeder, aber unser „Bongschuuua“ klang nicht besonders französisch. Unterwegs besichtigten wir wunderschöne Schlösser und Kirchen, idyllische Dörfer und in kleinen Kneipen schauten wir einige Fußballspiele im Land der Weltmeister. Auf den Zeltplätzen wurde dann zusammen mit französischen Jugendlichen gekickt. Wir sahen aber auch Bauernhöfe, Schafherden, Weinberge und regionale Märkte mit Obst, Gemüse und Fisch. Die französischen Autofahrer warteten in den Städten immer höflich, bis sich die Gruppe in den Verkehr eingefädelt hatte. David: „Wir erreichten Nantes, die Hauptstadt der Bretagne. Dort steht die Königsburg der Bretonen, diese besichtigten wir auch. Die gigantische Burg ist mit einem breiten Wassergraben umgeben, über den mehrere Zugbrücken führen. Auf der hohen Burgmauer kann man die Burg komplett umrunden und auf den großen Innenhof schauen. An allen Ecken stehen gewaltige Türme.“ Pünktlich zur Ankunft am Atlantik, in den die Loire am Ende mündet, wurde es richtig heiß. In Saint Nazaire sahen wir im Hafen große Kräne und Containerschiffe. Ansonsten ist die Loire bis Nantes mit größeren Schiffen nicht befahrbar. Tjada: „Der Atlantische Ozean hat sehr hohe Wellen. Wenn man nicht aufpasst, wird man an Land geworfen oder ins Meer gezogen. Aus dem Wasser ragen Felsen, besonders bei Ebbe. Dort kann man wunderschöne Muscheln, Krabben und Seesterne sammeln. Es hat sehr viel Spaß gemacht, ein neues Land und den Ozean zu sehen.“

Auf dem Rückweg erwischten wir durch unseren Frühstart die einzige Zugverbindung, die während der Bahnstreiks vormittags nach Paris fuhr. Alle wirkten nach dem Aufstehen um 4 Uhr routiniert zusammen: Zelte abbauen, das Gepäck zügig in die Rucksäcke verstauen, am Strand entlang zum Bahnhof marschieren. Nun waren wir ein Team. Im Zug spielten wir stundenlang das Kartenspiel Knack. Fazit einer Mutter: „Mein Kind ist erwachsener geworden.“

Burga Timmler, Klassenlehrerin, Freie Waldorfschule Thale





Die Loire ist mit einer Länge von 1004 Kilometern der größte der zum Atlantik fließenden Ströme Frankreichs.



Blick über die Loire auf das Schloss von Saumur im Département Maine-et-Loire auf einem Felsplateau nahe dem Zusammenfluss der Loire und des Thouet.



Die Loire ist unser Wegbereiter. Dem natürlichem Flusslauf folgt die Klasse mit Kanus.



Französischer Wochenmarkt



Die Statue des Monsieur Hulot aus der Komödie von Jacques Tatis in Saint-Marc sur Mer (Saint-Nazaire) an der Mündung der Loire.

Wind und Wetter

Sieg und Niederlage in der frühen Menschheitsgeschichte

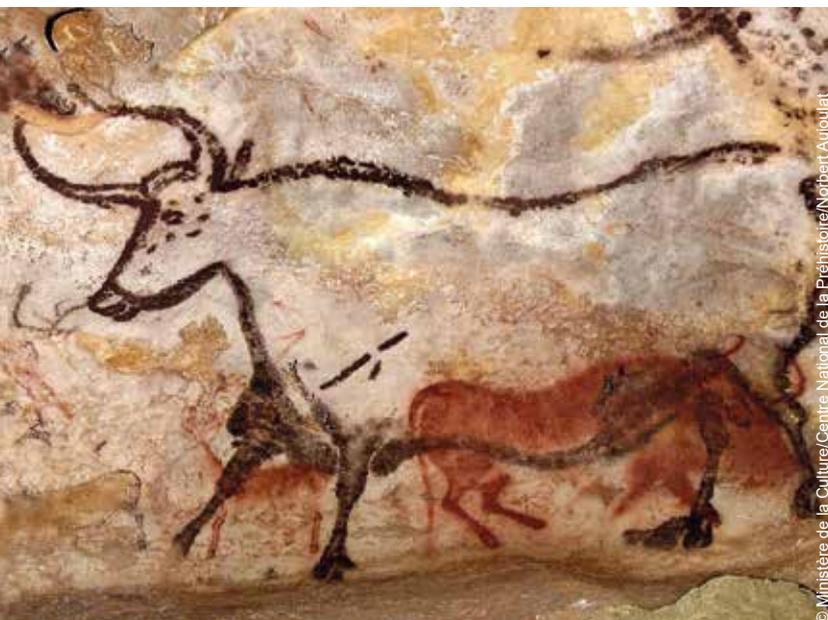
Klirrende Kälte, brütende Hitze, verheerende Trockenheit – extreme Klimaverschiebungen bestimmen unser Schicksal. Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche oder Stürme haben die Entwicklung der Erde von je her dramatisch beeinflusst. Alles Leben auf der Erde ist den elementaren Naturkräften ausgeliefert. Zivilisationen steigen auf oder verschwinden wieder von der Landkarte. Sie nähren den Aufstieg großer Reiche und Turbulenzen begleiten unsere Krisen. Starke Winde, Regenfluten oder Wintereinbrüche spielen ihre Rolle beim Ausgang von Kriegen, Trockenheit und Dürren für Migration. Die Geschichte des Menschen ist durch die Naturgewalten geprägt. Ihre Spuren finden sich in unseren Mythen und Sagen, in archäologischen Funden und kulturellen Hinterlassenschaften. Sie sind Begleiter historischer Ereignisse. Unsere Vorfahren glaubten im Beben der Erde, in Blitzschlägen, Donner oder plötzlichen Fluten den Zorn der Götter zu erkennen, wie in ersehnten Regenfällen die Antwort auf ihre Gebete.

Schreibt der Wetterbericht unsere Geschichte? Der Einstieg in den Geschichtsunterricht der Klasse 10 ließe sich durchaus provokant formulieren. Denn in dieser Jahrgangsstufe begegnen wir der Orientierungssuche und Hinwendung zur Geschichtlichkeit des Menschen. Ganz so sieht es der Lehrplan daher inhaltlich vor, die menschliche Kulturgeschichte von den Anfängen her zu behandeln. Allein die phänomenologischen Betrachtung ältester Skelettfunde von Vor- und Frühmenschen, von Artefakten aus Stein, von Spuren und Befunden frühester Bestattungen, von Kunst und Kulturäußerungen

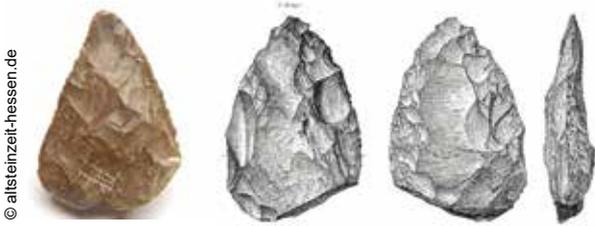
führt zu Fragen des Bewusstseins und der Ausbildung von Fähigkeiten. In dem Sinne kann hier durch eine genaue Symptombetrachtung und Hypothesenbildung methodisch geübt werden, dass das Fragen als urteils-schließendes Mittel einerseits, aber auch die Grenzen der Beweisführung andererseits bewusst werden. Beim Umgang mit dem Bedingungsgefüge menschlicher Kulturräume hat das geologisch-klimatische einen besonderen Stellenwert. Diesbezüglich vermag Transfer und problemorientiertes Denken beflügelt werden und das Vertiefen neuerer Deutungsansätze Berücksichtigung finden.

Das Klima ist eigenwillig und gerät immer wieder aus den Fugen. Auch die ersten Hominiden, die sich seit 15 Millionen Jahren entwickelt haben, bleiben davon nicht verschont. Unsere Vorfahren müssen mehrere extreme Kalt- und Warmzeiten überstehen. Und mehr als einmal ist der Mensch vom Aussterben bedroht, besonders in der letzten Eiszeit 60 000 Jahren v. Chr. zeigt die Erde ihre lebensfeindliche Seite. Im Schnitt ist es 5° kälter als heute. Kleiner Unterschied – große Wirkung. Der arktische Eispanzer schiebt sich bis auf den europäischen Kontinent und bindet so viel Wasser aus der Atmosphäre, dass die Weltmeeresspiegel um 100 m sinken. Die eisigen Temperaturen halten auch die Landmassen fest im Griff. Die Böden sind nicht nur knochenhart, sondern zudem trocken. Dort, wo das Eis endet, erstrecken sich karge Taiga und Tundra. Doch eine Gattung Mensch lässt sich nicht beirren. Der anatomisch robuste Homo neanderthalensis ist für diese Extrembedingungen wie geschaffen. Er ist ein Kältespezialist und alles andere als primitiv. Unser Verwandter beherrscht das Feuer, fertigt geschickt Werkzeuge aus Stein und Holz, bestattet rituell seine Toten und ist vor allem ein gewandter Großwildjäger. Vermutlich 130.000-400.000 Jahre lang ist er hier beheimatet, anfänglich nur in Europa, später breiten sich seine Nachfahren bis nach West- und Zentralasien aus.

Doch was bedingt sein Aussterben, was wird ihm zum Verhängnis? Sein einseitiger Speiseplan? Möglich, denn der besteht zu großen Teilen aus Fleisch. Entsprechend groß sind seine bevorzugten Beutetiere. Zur günstigen Sommerzeit ist die Jagd auf Großwild wie Mammuts eröffnet; kraftaufreibend, gefährlich, aber



Die jungpaläolithische Höhle von Lascaux enthält bedeutende Höhlenmalereien aus der archäologischen Kulturstufe Magdalenien. Zweiter Stier, unten: Kniendes Rotes Rind, ca. 17.,000 v. Chr



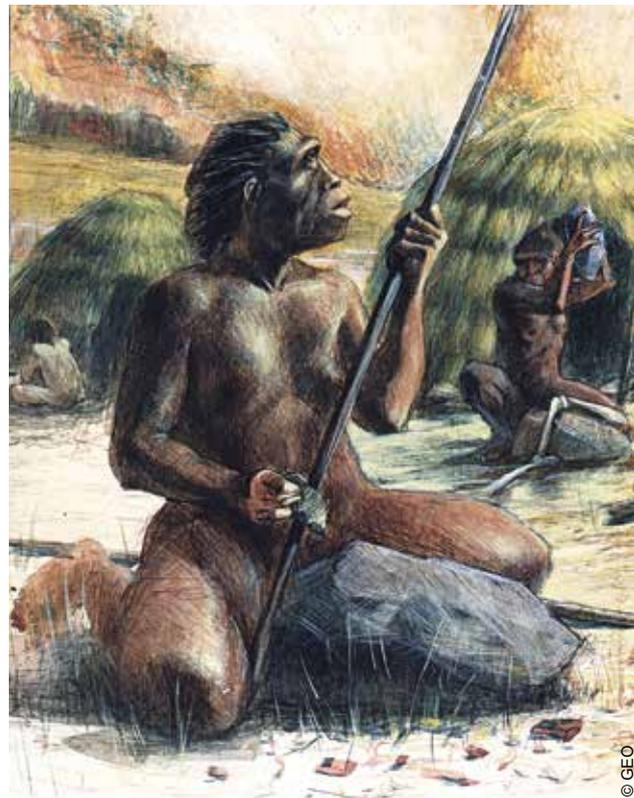
Der Faustkeil diente zum Schaben und Schneiden, letzteres erfolgte mit der Spitze, die für harte Schläge oder Stiche nicht geeignet, jedoch sehr scharf war. Mit den Bereichen, die bewusst nicht sehr scharf waren, wurde zum Beispiel die Jagdbeute enthäutet.

geschickt und spezialisiert. Er benötigt das tierische Eiweiß, um der Kälte trotzen zu können. So folgt er stets der Spur des Fleisches. Aber er erlebt auch, dass das Klima unberechenbar sein kann. Nicht nur die Konstellation der Erdbahn zur Sonne ändert sich alle 100 000 Jahre, sondern alle 40 000 Jahre auch der Neigungswinkel der Erdachse, damit die Stärke der Sonneneinstrahlung und die Temperaturen. Universellen Naturgesetzen folgend werden natürlich Flora und Fauna beeinflusst, vor allem kommt es zu unregelmäßigen Schwankungen der Meeresströmungen. Auch sie beeinflussen unser Erdklima. Der Golfstrom ist wie eine riesige Warmwasserpumpe. Klimaforscher finden heraus, was die Veränderung des Golfstroms für den Neandertaler bedeutete. In 40 m Tiefe zeigt die Klimachronik des Bohrkerns ein damaliges Klimachaos: andauernde Wechsel von sehr warmen und sehr kalten Phasen. Mensch und Natur müssen im Dauerstress gewesen sein. Für einige Spezies kann das zur existenziellen Bedrohung werden, so wie für das Großwild. Es wandert ab oder stirbt ganz aus. Der Neandertaler ist plötzlich ein Jäger ohne Beute. Und ausgerechnet jetzt bekommt er es auch noch mit einem Konkurrenten zu tun, der in sein Revier drängt: mit dem Homo sapiens, dem modernen Menschen. Der, der sich seit Millionen von Jahren im warmen Ostafrika entwickelt, ist der auf der Suche nach neuem Siedlungsraum in Europa. Oberflächlich betrachtet scheint der Einwanderer alles andere als wind- und wettertechnisch gewappnet zu sein. Aufgrund seiner körperlichen Voraussetzungen ist er äußerst kälteempfindlich. Konnte er seinen Nachteil durch größeren Ideenreichtum wettmachen? Waren seine Werkzeuge und Erfindungen geeigneter, kleinere und schnelle Beutetiere zielsicher zu erlegen? War sein Speiseplan durch das Sammeln von Wurzeln und Beeren flexibler? Setzte der afrikanische Mensch mehr auf Teamgeist? Vielleicht war sein Erfolgsrezept der Zusammenhalt in der Gemeinschaft und eine ausge-

prägte Kommunikation? Was spricht dafür, was dagegen? War das Aussterben des Neandertalers vielleicht nur die Frage einer Fortpflanzungsfaulheit? Wetterbedingt?

Es empfiehlt sich natürlich Thesen und Hypothesen im Für und wider zu prüfen, klimatisch-geografischen Räume und Grundbedingungen menschlicher Existenz zu analysieren, archäologische Funde und deren wissenschaftliche Belege als Quellen wertend heranzuziehen, um letztlich festzustellen, dass z.B. die Gründe für das Aussterben des Neandertalers bis heute ungeklärt sind. Denn die menschliche Geschichte ist zu komplex.

Die Frage: Welchen Einfluss das Klima, Wind und Wetter



Das Leben der Neandertaler war davon geprägt, die Existenz zu sichern.

auf unser Leben, auf unsere Psyche und gar auf den historischen Werdegang unserer Geschichte hat, ist eine sehr spannende und wichtige. Sie bewegt Wissenschaftler von Anfang an, stellen sie doch eine unserer wichtigsten Rahmenbedingungen dar.

Verena Werk, Fachlehrerin für Geschichte, Kunst und Kunsthandwerk, Freie Waldorfschule Magdeburg

Wer durch den Wind geht

Der Mensch als neue Naturkraft

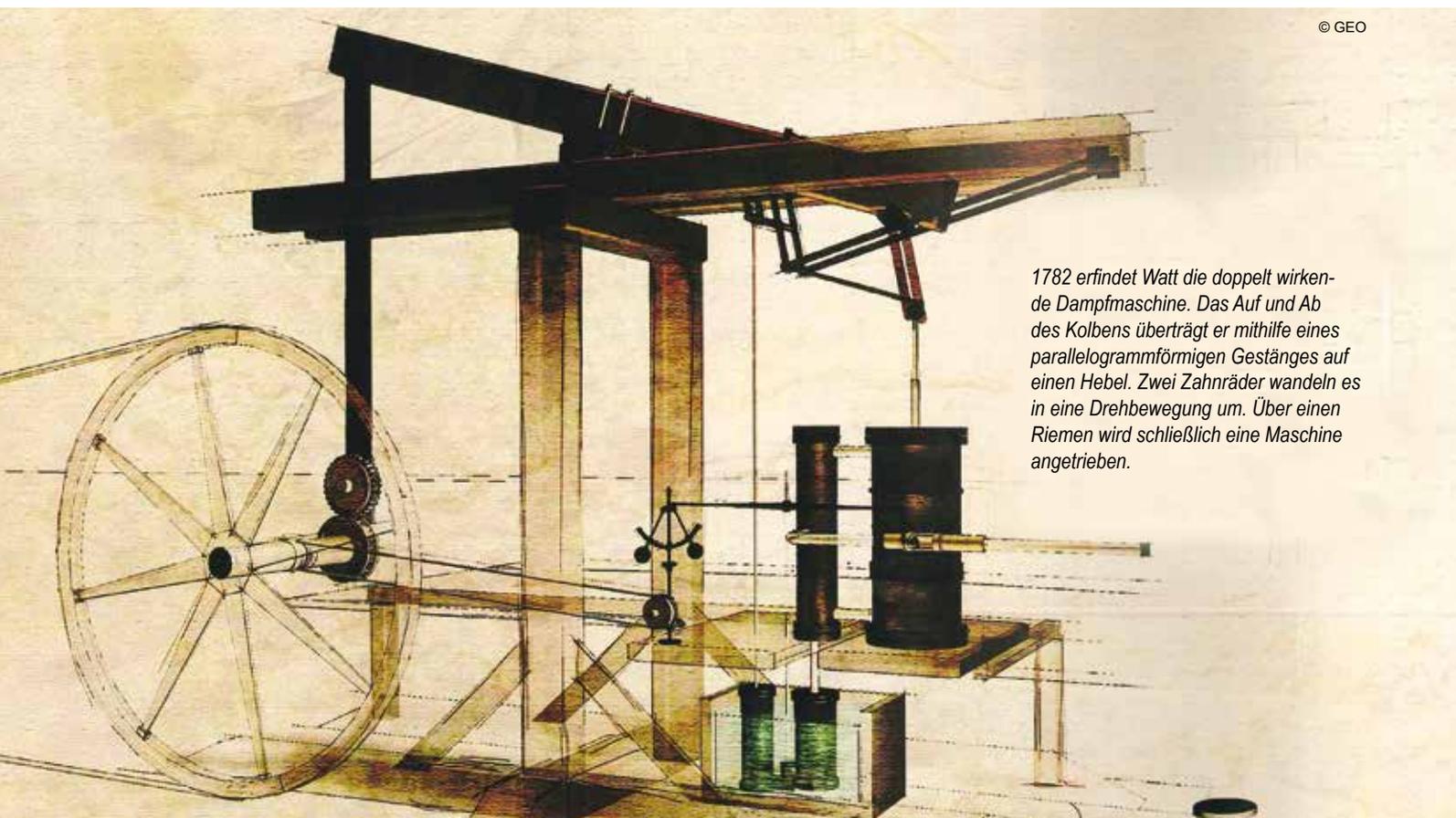
Schon bald beherrschte der klassische Segler das Kreuzen, um ein Ziel schneller erreichen zu können. Die hierdurch erreichte Geschwindigkeit ist größer als die Geschwindigkeit des wahren Windes. Was kann der klassische Segler bis heute nicht? Direkt gegen den Wind segeln!

Der Geschichtsunterricht in der Oberstufe will zur besonderen Verantwortung für die Teilnahme und Teilhabe unserer Schüler am gesellschaftlichen Leben aufrufen. Kompetenzen sind zu erwerben. Der Lehrplan für das Abitur fordert Lernende auf, zu ergründen, wie die Deutung der Vergangenheit, das Verständnis unserer Gegenwart und die Perspektiven für die Zukunft miteinander zusammenhängen. Wir nennen das Geschichtsbewusstsein. Denn nur, wenn klar wird, dass die historischen Erkenntnisse das persönliche und gesellschaftliche Leben durchdringen, werden sich künftige Aufgaben verantwortungsvoll bewältigen lassen. Auch das wissenschaftspropädeutische Lernen, also die Hinführung zu wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen für einen Erkenntnisgewinn, steht zur Aufgabe und sollen den Lernenden ebenso zur Selbsttätigkeit im Aufwerfen untersuchungsgeleiteter Fragestellungen verhelfen, wie zur Reflexion des eigenen Herangehens.

Die letzten 200 Jahre haben die Erde verändert, wie keine andere vergleichbare Periode zuvor: Die Welt-

bevölkerung wird absehbar die Zehn-Milliarden-Marke überschreiten, der Weltenergieverbrauch stieg in den letzten 15 Jahren um 40%. Kein Mensch hatte je zuvor einen Mikroorganismus oder die Erde von oben gesehen. Seit etwa 70 Jahren ist der Mensch im Besitz der Atombombe und kann den Lauf der Erdgeschichte nicht nur beeinflussen, sondern auch beenden.

Einer der Schwerpunkte bezieht sich auf die Interpretation und Erörterung von Fortschritt und Krisen in der Industriegesellschaft. Die Schüler beschäftigen sich mit der Industrialisierung in Zeit und Raum, mit ihrem Ursachenkomplex, ihrem revolutionären Charakter und untersuchen Kopplungseffekte bezüglich effizienter, ortsunabhängiger Antriebsenergien, neuer Leitbranchen, Mobilität, Kommunikation und Infrastruktur. Zudem stehen auch Fragen nach kapitalistischen Marktstrukturen, Modernität und Fortschrittsoptimismus an. Selbstverständlich werden sowohl der Wandel in der Erkenntnisfähigkeit des Menschen im Hinblick auf die Bedeutung für Forschung und Technik, als auch die Folgen hinsichtlich des gesellschaftlichen Strukturwandels und der sozialen Frage oder die der Migration bewegt. Und wie steht es mit den Effekten für die unmittelbare und natürliche Umwelt? Ohne Zweifel, diese Problematik lässt sich weder verschweigen, noch könnte sie verantwortungslos aus dem gymnasialen Lehrplan



© GEO

1782 erfindet Watt die doppelt wirkende Dampfmaschine. Das Auf und Ab des Kolbens überträgt er mithilfe eines parallelogrammförmigen Gestänges auf einen Hebel. Zwei Zahnräder wandeln es in eine Drehbewegung um. Über einen Riemen wird schließlich eine Maschine angetrieben.



Eroberung der Erde – Eroberung des Weltraums, International Space Station, ISS

gestrichen werden. Nur liegt es immer auch in der Verantwortung von Unterrichtenden und Lernenden gleichermaßen dieser Thematik mit entsprechendem Tiefgang zu begegnen.

Bis heute gilt die Dampfmaschine als Ansporn der „Industriellen Revolution“. Mit ihrer Erfindung ermöglichte James Watt den Menschen die Emanzipation von Wasser, Wind und Wetter. Der Technikhistoriker Conrad Matschoss nannte sie „Prinz, der das Dornröschen Industrie aus ihrem Schlummer erweckte“. Heute sind wir mehr denn je in allen unseren Lebensbereichen von der aus Energie gewinnbaren Arbeitsfähigkeit abhängig. Und die Erschließung neuer Energiequellen hat stets auch neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen. Alternative Energiegewinnung fordert bis in die Gegenwart Lösungsansätze zur Gestaltung eines zukunftsfähigen Lebens. Selbstverständlich greifen wir heute wie damals auf die Naturkräfte zurück: Wind, Wasser und Sonne als die Erneuerbaren. Wieder kündigt sich ein totaler Umbruch und Wandel in allen Lebensbereichen an. Mit vollen Segeln nimmt die „Digitale Revolution“ Fahrt auf. Und wir haben angeheuert. Ihr Movens ist der Computer, ist die digitale Informations- und Kommunikationstechnologie. Noch können wir die Veränderungen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt, in Öffentlichkeit und Privatleben nur erahnen, aber sie breiten sich in Dimensionen und in nie dagewesener Geschwindigkeit aus. Neue Medien beeinflussen zunehmend unser Kommunikationsverhalten, wie auch unsere Sozialisationsprozesse oder unsere Sprachkultur. Entwicklungspotenziale von künstlicher Intelligenz gehören zu den gegenwärtigen Trends und offenen Zukunftsfragen.

Aber wird den Lernenden die revolutionäre Bedeutung dieser Entwicklung wirklich bewusst? Sind wir uns allen bewusst, dass der Mensch inzwischen selbst zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse der Erde geworden ist? Dass er selbst seine eigenen natürlichen Grundlagen unabsehbar, tiefgreifend und irreversibel verändert? Der Mensch ist zur neuen Naturkraft geworden. Diesem Phänomen Rechnung tragend, schlägt die Wissenschaft im Jahre 2000 einen bezeichnenden Ausdruck zur Benennung einer neuen geochronologischen Epoche vor: Anthropozän. Die Diskussionen zu Fortschritt oder Krise benötigt Argumente. Natürlich, die Neuen Medien machen es möglich:

Statistiken verweisen auf das Steigen des atmosphärischen Gehalts an Treibhausgasen und den globalen Wasserverbrauch, wie auf das Verschwinden natürlicher Ressourcen durch die Abholzung tropischer Regenwälder. Wir erfahren, dass der Mensch zehnmal so viel Gestein und Sediment über den Planeten hinweg bewegt wie alle anderen natürlichen Prozesse zusammen. Ein neuer Fachbegriff von einer analogen „Defaunation“ kursiert, der einen Kahlschlag in der Tierwelt meint. Der Erkenntnis nach seien inzwischen 322 Landwirbeltierarten ausgestorben, ein Drittel der Tiere gilt als gefährdet. Populationsgrößen von Arten schrumpfen. Die Existenz ganzer Ökosysteme soll durch den Ressourcenverbrauch des Menschen und den Verlust tierischer und pflanzlicher Habitate dramatisch beeinflusst sein. Die Ozeane übersäuern. Nicht zu vergessen die strahlenden Hinterlassenschaften von Plutonium und Co mit einer Halbwertszeit von mehreren Millionen Jahren. Auch Wind und Wetter sind nicht mehr zuverlässig. Angesichts dieses Sommers ist der Klimawandel Thema Nr.1. Die vom Menschen forcierte globale Erwärmung ist zweimal so hoch wie in den letzten 100 Jahren, lässt das Eis der Pole schmelzen, die plastikverseuchten Meeresspiegel ansteigen und und und ...

Der Steuermann gibt das Kommando: „Klar zum Wenden!“, um mit dem Bug durch den Wind zu gehen. Der Vorschoter bereitet die bevorstehende Wende vor und löst die Fockschot. Ist er damit fertig, antwortet er: „Ist klar.“

Willkommen im Zeitalter des Menschen!

Verena Werk, Fachlehrerin für Geschichte, Kunst und Kunsthandwerk, Freie Waldorfschule Magdeburg

Natürliche Energien werden genutzt

Projektarbeit eines Schülers der 12. Klasse

Der Wind ist ein unsteter Geselle, wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Schutzmauern, die anderen bauen Windräder.

Im Rahmen meiner Jahresarbeit habe ich mir das Ziel gesetzt ein Windrad für meine Schule zu bauen, um jüngeren Schülern eine Art der erneuerbaren Energiequellen zu zeigen. Es ist wichtig zu verstehen, dass fossile Energiequellen endlich sind und der Energiebedarf von uns Menschen laut sämtlichen Prognosen stetig steigen wird.

In der Anfangsphase meiner Jahresarbeit, muss ich gestehen, ist der Plan- und Bauprozess nur langsam vorangeschritten, jedoch habe ich mich im zweiten Schulhalbjahr richtig in die Materie reinhängen können und habe in der Werkstatt meines Vaters mit dem Bauprozess begonnen. Nach den Winterferien habe ich mir jedes Wochenende die Zeit genommen das Windrad Stück für Stück zusammenzubauen. Begonnen habe ich mit den Kernstücken, den Rotorblättern und dem Generator. Das letzte, was ich fertiggestellt habe war die Vernetzung mit dem Generator und einer kleinen Wetterstation, welche vom Generator angetrieben wird.

Durch die Erfahrungen, die ich sammeln konnte, habe ich gelernt wie wichtig es ist eine gute Planung zu haben und ich bin nun in der Lage sicher zu schweißen und einfache Stromkreisläufe zu vernetzen.

Alexander Hengstmann, Freie Waldorfschule Magdeburg



Im Bereich der Oberstufe steht das Windrad, filigran und leicht, mit silbernen Flügeln und dreht sich munter im Wind, mal still und ruhig, aber standfest und jedem Herbststurm gewachsen. Es funktioniert – Planung und Bau sind gelungen!



Solare
Heizungsunterstützung

- Kaminöfen
- Wärmepumpen-
heizungen
- Solarstromanlagen
- Passivhaus-
baubegleitung
- Regenwassernutz-
ungsanlagen

das rechnet sich

Thomas Strauß
Dipl.-Ing. (FH) Versorgungs-
und Energietechnik
Sachverständiger
freier Dozent

39291 Möser
Thälmann Str. 14
Telefon: 039 222 / 95 517
Fax: 039 222 / 69 073

Mitglied im Bund
Solardach e.G. www.buso.de



Erste Mitteldeutsche Schülertagung

Kreative Workshops zum Thema Identität begleiten die Tagung

Wir, Schülervereiner der Waldorfschulen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, gründeten im März 2017 die Schülervereiner Mitte-Ost. Unser Ziel ist es, die schulübergreifende Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und Schülern zu stärken und für einen aktiven Austausch zu sorgen. Außerdem möchten wir Schüler, die noch keine Schülervereiner an ihrer Schule haben, dazu ermutigen und unterstützen, diese zu gründen und aufzubauen.

Jede Schule wird von unterschiedlichsten Menschen, kulturellen Einflüssen und regionalen Besonderheiten geprägt. Es ist eine gewisse Einzigartigkeit, die unser gemeinsames Konzept, die Waldorfpädagogik, viel individueller macht, als man es zunächst annehmen würde. Dass es deshalb interessant wäre, Waldorfschüler aus anderen Städten kennenzulernen, ist also gar keine Frage. Es ist nahezu schon ein Bedürfnis geworden, das Potenziale und Ideen hervorbringt, die wir nun endlich ausnutzen können. Im Mai 2017 haben wir deshalb beschlossen ein solches Treffen, offen für alle Schüler Mitteldeutschlands, zu organisieren. Den Rahmen dazu sollte eine Tagung bilden, die über ein Wochenende stattfindet. Und zwar schon genau ein Jahr später, vom 4. bis 6. Mai 2018. Vor uns lag nun eine lange Planungsphase, die sich nicht immer einfach gestaltete, schließlich liegen unsere Wohn- und Lernorte weit voneinander entfernt. Regelmäßige Treffen an den Wochenenden mussten sein, es halfen aber auch Skype und WhatsApp. Um das Interesse der Menschen in unserem Alter (Klassenstufen



Julian Henry Helmut Raab ist Schülersprecher und Vorstandsmitglied der Schülervereiner Mitte-Ost.

8-12) zu wecken, wählten wir ein Thema mit hohem Aktualitätsbezug: „Identität“. Zusätzlich sollten die drei Leitfragen „Wer bin ich? Wo bin ich? Was kann ich sein?“, direkt zum Nachdenken anregen. Wir luden Referenten ein, die Vorträge zu diesem Thema halten und organisierten Workshops, in denen sich die Teilnehmer auf verschiedene Weise praktisch mit dem Thema auseinandersetzen sollten. Konversationsgruppen, die Raum für ein themengestütztes Gruppengespräch rund um die Thematik bieten, sollten unser Konzept abrunden. Wir legten bei der Planung großen Wert darauf, eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit der Identitätsfrage entstehen zu lassen und es den Teilnehmern so zu ermöglichen, neue Perspektiven auf sich selbst und ihr Umfeld zu entdecken. Außerdem gestalteten wir Flyer und Plakate, um für die Tagung zu werben. Die Anmeldung konnte via Webseite, die wir ebenfalls selbst erstellten, einfach und von überall aus durchgeführt werden. Auf unsere Schule in Magdeburg als Austragungsort einigten wir uns aufgrund unseres großzügigen Platzangebotes und der



guten Ausstattung recht schnell. Nach einer schwierigen Planungsphase war es im Frühjahr 2018 dann an der Zeit zu sehen, wie viele Schüler sich anmelden werden, ob unsere kalkulierten Zahlen ausreichen werden, ob wir nicht zu wenige Workshops organisiert hatten und ob die Raumplanung für unsere Gästezahl aufgehen wird. Eine Woche vor Tagungsbeginn hatten sich etwa 85 Schüler angemeldet. Dazu kamen noch 15 Schüler aus Magdeburg, die als Helfer fungieren sollten. Insgesamt waren das zwar etwas weniger Teilnehmer als erhofft, aber dennoch nicht zu wenige, sodass die Tagung hätte verschoben werden müssen. Den letzten Schliff verpassten wir unserer Planung, indem wir das Schulhaus am Tag des Beginns entsprechend umgestalteten. Klassenräume wurden zu Schlafräumen, Hinweisschilder mussten angebracht werden und das Foyer wurde zu einer Art Check-In umgebaut. Allen Planungsmitgliedern war die Anspannung deutlich anzusehen. Zum einen der Zeitdruck, zum anderen aber auch der ungewisse Blick in den Eingangsbereich: Was passiert, wenn gleich die Teilnehmer anreisen? Klappt es, wie geplant und haben wir wirklich an alles gedacht?

Gegen 16 Uhr reisten die ersten Schüler an. Der Check-In verlief reibungslos. Wir begrüßten Schüler der Waldorfschulen aus Eisenach, Leipzig, Dresden, Jena, Kleinmachnow, Hildesheim, Görlitz und Halle. Besonders erfreulich war es, dass sich durch zwei Schülerinnen eines Gymnasiums in Halle auch „Nicht-Waldis“ angemeldet hatten. Nachdem wir die Schüler offiziell auf der Bühne begrüßten, folgte der erste Programmpunkt. Henning Kullak-Ublick, der als Mitglied in mehreren Vorständen der internationalen Waldorf-Bewegung die Aktivitäten für das Waldorf-Jubiläumsjahr 2019 koordiniert, hielt einen interessanten Vortrag zu unserem Leitthema und weckte Interesse in Bezug auf das Projekt „Waldorf 100“. Nach dem Abendessen hatten die Teilnehmer dann die Möglichkeit, den Abend im Nachtcafé ausklingen zu lassen. Bis in die späten Abendstunden hinein unterhielt man sich und lernte einander kennen. Am Samstag folgten nach einem ausgiebigen Frühstück dann die Workshops. Hier konnten verschiedene praktische Angebote zum Thema Identität wahrgenommen werden. Unter anderem Improvisationstheater, Musik, Kunst, Yoga und Graffiti. Es war also für jeden etwas dabei: Man versetzte sich im Impro-Theater schnell in andere Rollen und Identitäten, entdeckte beim Porträtieren neue Perspektiven auf sich selbst oder aber fand durch das entspannende Yoga zu sich selbst. Da man sich natürlich für einen Workshop entscheiden musste, boten die Konversationsgruppen am Nachmittag die Möglichkeit, sich mit den anderen über seine Erlebnisse auszutauschen.



Außerdem redeten wir in den Gruppen über philosophische Ansätze, Humangenetik und ließen den Vortrag vom Vortrag revuepassieren. Zudem gab es die Möglichkeit, an einem Erfahrungsaustausch zum Thema „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ teilzunehmen. Am Abend hörten wir dann den zweiten Vortrag, gehalten von Dr. Luckner aus Leipzig, in dem es um moderne Identitätsbildung ging. Nach dem Vortrag folgte unser „bunter Abend“. Eine Art freie Bühne, auf der jeder etwas zum Besten geben kann, der will. So präsentierte der Workshop Malerei seine Ergebnisse und die Impro-Theatergruppe brachte mit kurzen Szenen aus dem Stegreif den ganzen Saal zum Lachen. Für den Anschluss daran hatten wir noch eine Disco organisiert, in der man den restlichen Abend im wahrsten Sinne ausklingen lassen konnte. Am Sonntag war nach einer kurzen Nacht der Tag der Abreise angebrochen. Nach abschließenden Konversationsgruppen, um Gedankengänge abzurunden und eine gewisse Quintessenz festzuhalten, begaben wir uns in das Abschlussplenum. Hier werteten wir gemeinsam die Tagung aus. Es gab insgesamt nur Positives zu berichten – außer, dass die Tagung viel zu kurz war. Wir als Vorstand selbst sind natürlich kritischer. Vieles soll beim nächsten Mal besser werden. Unsere „Mission Schülertagung“ war also geglückt. Aufgrund der positiven Rückmeldungen und den Erfahrungen, die wir sammeln durften, ist es uns gelungen, die Schülervvertretung Mitte-Ost

zu etablieren und ein großes Schülernetzwerk entstehen zu lassen. Viele neue Freundschaften wurden geschlossen und ein Wiedersehen erfolgt allerspätestens auf der zweiten mitteldeutschen Schülertagung.

Für mich persönlich war diese Tagung ein ganz besonderer Höhepunkt meiner Zeit an dieser Schule. Vor allem, weil ich von der ersten Idee an davon überzeugt war, dass ein schulübergreifendes Netzwerk wie dieses sehr sinnvoll ist und funktioniert, wenn man nur wirklich dahintersteht und will. Zum anderen aber auch, weil sich die altbekannten Gemäuer meiner Schule für ein Wochenende in einer Art Trance befanden. Nicht nur, weil wir Schüler die Schule quasi für ein Wochenende komplett für uns „eingenommen“ hatten, sondern auch, weil sie sich in eine Begegnungsstätte voller interessanter und offener neuer Menschen verwandelte.

Zuletzt möchte ich mich deshalb bei allen Mitarbeitern unserer Schule bedanken, die mich, unseren Schülerrat und die SVMO dabei unterstützt haben, dieses Projekt an unserer Schule zu realisieren. Besonders bei Herrn Buchholz, Herrn Durand und Frau Alex-Werner für ihre immerwährende Bereitschaft, Geduld und Kooperation. Außerdem trug das sehr gute Essen laut unseren Teilnehmern zum wesentlichen Erfolg der Tagung bei. Unseren Koch kann ich deshalb zu Recht den „Helden der Tagung“ nennen.

Die Tagung wurde auf Video dokumentiert und wir haben einen Tagungsfilm erstellt, den Sie sich auf unserer Webseite unter www.sv-mitteost.de ansehen können.

Julian Henry Helmut Raab, Kl. 13, Schülersprecher und Vorstandsmitglied der Schülerversammlung Mitte-Ost



Auf der Seite der SVMO gibt es ein interessantes Video über die Erste Mitteldeutsche Schülertagung.

FABULARIUM

FACHGESCHÄFT FÜR WOHLSORTIERTE BUCHSTABEN

in der Grünen Zitadelle
Telefon 0391/2803988

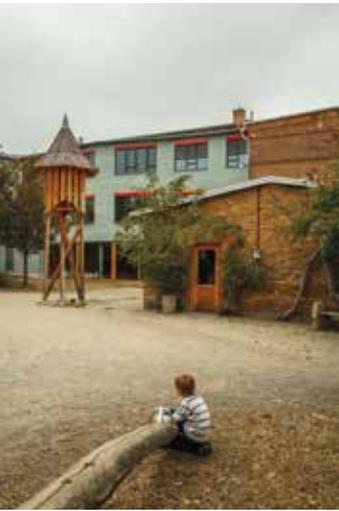


Mo - Fr. 10:00 - 18:00
Sa. 10:00 - 16:00

Literatur, Tee und Geschenkideen, Buchhandlung und Galerie
www.fabularium.de

Ein tiefes Grollen

Begrüßung der neuen Klassenbetreuerin an ihre 9. Klasse zum Schuljahr 2018/19



Der Erweiterungsbau der Freien Waldorfschule Harzvorland verbindet drei getrennte Altbauanteile und wurde 2017 eingeweiht.



Der Geländestreifen vor dem Haupteingang Steinbachstr. 6 wird geräumt. Der Blick auf die Backsteinfassade ist nun nicht mehr versperrt und die Gestaltung der Freifläche kann beginnen.



Dominika Czastkova

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler der neunten Klasse,

stellen Sie sich einen wunderschönen Tag vor. So manches liegt in der Sonne, die Vögel singen in den Bäumen. Stellen Sie sich einen Tag vor an dem man träumen kann. Doch auf einmal hören Sie ein tiefes Grollen. Die Erde scheint sich umzudrehen und plötzlich kann man Panik sehen. Tiefe Risse, breite Spalten. Feuer drängt sich hoch. Die Glut kommt heraus, in einem donnernden Pulsschlag. Keiner kann es anhalten.

Die Hölle öffnet sich. Eine schwarze Aschewolke steigt in den Himmel, als möchte sie die ganze Welt verhüllen. Sie glauben es könnte das Ende sein. Alles ist mit Asche bedeckt. Wälder verbrannt. Städte zerstört. Menschen, Tiere, Pflanzen – tot. Alles ist tot. Die Erde hat sich geschüttelt. Aber Sie wissen, dass sich dort, wo Tod und Zerstörung geherrscht haben, immer rasch auch neues Leben entwickelt.

Die Sonne scheint weiter, der Wind weht und der Regen plätschert auf das Lavagestein. Die ersten Blätter durchdringen die abgekühlte Asche. Die frühesten Vögel zwitschern, halb im Traume noch. Im Felde geht ein Pflug. Ein Erdbeben der Stärke 7,3 von 10 auf der Richterskala hat am 9. August 1912 im Iran das ganze Land erschüttert. Heute ist es auf den Tag genau 106 Jahre her. Ein neuer Anfang auf einem unbeschriebenen Blatt. Die Zukunft liegt vor unseren Füßen und heute fangen wir an den Weg zum Morgen hin zu beschreiten.

Genauso wie vor 106 Jahren fangen auch wir heute etwas Neues an. Egal, ob es der erste Tag in der Oberstufe ist oder das neue Schuljahr oder der neue Job. Wir haben uns heute alle individuell entschieden hier zu sein und gemeinsam etwas Neues zu beginnen. Der Weg wird nicht immer einfach sein. Für viele wird es vielleicht schmerzhaft, verletzend, aber hoffentlich auch beglückend, freudereich und sorgenfrei sein. Durch gegenseitiges Vertrauen und Unterstützung kommen wir alle unseren Zielen näher. Da in der Menschenseele sich die ganze Gemeinschaft bildet und in der Gemeinschaft die Kraft des Individuums lebt.

Ich wünsche uns allen für das neue Schuljahr viel Mut, Entschlusskraft und Ausdauer. Weil nicht nur die Schule, sondern auch das Leben von uns immer wieder neue Anfänge verlangt.

Dominika Czastkova, Klassenlehrerin, Freie Waldorfschule Thale

Neue Kollegen stellen sich vor

Heidemarie Sander, Fachlehrerin für Eurythmie



Kurzvita

Nach dem Abitur Studium der Eurythmie, später Heileurythmie in England; Lehrtätigkeit an der Freien Waldorfschule in Freiburg i. Br., Georgschule Dortmund sowie der Marin Waldorf School in Kalifornien/USA; daneben freiberufliche Tätigkeiten als Eurythmiedozentin in Camphill und anderen Werkstatteinrichtungen für junge Erwachsene sowie als Übersetzerin; Dozentin im Bereich Englisch im Beruf; Design für Modeaccessoires

Welche Erfahrungen aus anderen „beruflichen Stationen“ oder „Lebenssituationen“ sehen Sie als Hilfe in Ihrem jetzigen Arbeitsbereich?

Es ist eher umgekehrt. Die Arbeit aus dem anthroposophisch-künstlerischen Geist heraus hat mir geholfen, Probleme mit besonderen Materialien zu lösen, als ich begann Modeaccessoires zu entwickeln und sie handwerklich umzusetzen.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit als Lehrerin im Allgemeinen und an der Arbeit an einer Waldorfschule im Besonderen?

Es macht große Freude, Kindern und jungen Menschen zu helfen, selbstständig und verantwortungsvoll auf ihr zukünftiges Leben vorbereitet zu werden. Waldorfpädagogik fördert zudem das soziale Bewusstsein sowie liebevoll und dankbar mit der Schöpfung umzugehen.

Was ist Glück?

Mit einem Talent geboren zu sein, mit dem man der Gesellschaft dienen kann und ein gutes Auskommen hat, ohne sich existentielle Sorgen machen zu müssen.

Wofür würden Sie nie Geld ausgeben?

Tattoos

Woran glauben Sie?

Daran, dass wir wiedergeboren werden oder schon wiedergeboren worden sind.

Worüber können Sie lachen?

Über komische Situationen im Alltag und umgedichtete Liedtexte.

Halten Sie Rudolf Steiners Ideen für zeitgemäß?

Wenn die auf Steiners Ideen basierende Arbeit gute Früchte trägt – das hat die Praxis bis heute gezeigt – kann man die Frage immer mit „ja“ beantworten. Das sehen und erleben die Menschen ja auch. Wir leben auch in einer Zeit, in der Steiners Ideen auf immer mehr Interesse stoßen, weil die Menschen merken, was passiert, wenn man immer nur ergebnisorientiert arbeitet und das Menschliche außen vor lässt.

Was für einen Beruf hätten Sie, wenn Sie nicht Eurythmielehrerin wären?

Das kann ich wirklich nicht genau sagen, vielleicht einen gestaltenden Beruf, vielleicht aber auch einen Heilberuf.

Welche Idee sollen die Schüler aus der Eurythmie mitnehmen?

Es ist schön, wenn Eurythmie den Schülern hilft, Ideen nicht nur im Kopf zu haben, sondern wie sie diese in einer Gruppe umsetzen können. Das heißt z. B. mit anderen zusammen beweglich und kreativ sein und ein Gefühl dafür zu entwickeln, was einem jeweiligen Musikstück oder Gedicht innewohnt, um auf natürliche, ungezwungene Art damit umgehen zu können. Das, hoffe ich, wirkt sich auch positiv auf spätere Lebenssituationen aus.

Dr. Joachim Rang, Fachlehrer für Mathematik und Physik, Freie Waldorfschule Thale



Damit sich Lehrer einmal wie Schüler fühlen dürfen, müssen sie eine Vorstellung über sich in der Schülerzeitung schreiben. Sie bekommen zwar keine Note, dafür aber jede Menge Fragen gestellt, zum Beispiel: Was war Ihre beste Zeit? Natürlich mein erstes Jahr als Waldorflehrer in Thale, wobei ich hoffe, dass noch viele bessere Jahre folgen, denn es gibt keine Zeit nach Waldorf und eigentlich auch nicht vor Waldorf. Allerdings war mein Weg zu Waldorf ein weiter und begann vielleicht in Kaiserslautern, wo ich Technomathematik studierte, ein Studiengang der angewandten Mathematik. Nach meiner Promotion im schönen Harz an der TU Clausthal, habe ich fast 11 Jahre an der Technischen Universität in Braunschweig im Bereich des wissenschaftlichen Rechnens gearbeitet. Die Entwicklung von mathematischen Verfahren und das Lösen von Anwendungsproblemen mit dem Computer, zum Beispiel aus dem Flugzeugbereich, waren meine Hauptaufgabengebiete. Für Studierende der Ingenieurwissenschaften habe ich Vorlesungen in Mathematik gehalten.

Im Laufe der Zeit habe ich immer kritischer die universitäre Lehre hinterfragt und bin für mich zu dem Schluss gekommen, dass Mathematik an der Universität falsch gelehrt wird. Ausgehend von einer Definition gibt es eine Fülle von Folgerungen und Beweisen, so dass man sich am Ende fragt: Wie kommt man eigentlich auf diese Ideen und warum braucht man das? Im Unterricht an einer Waldorfschule macht man es genau umgekehrt. Man hat ein Problem und entwickelt daran die Mathematik und zwar nicht wie an der Universität in einem Monolog, sondern in einem Unterrichtsgespräch, indem alle Ideen von den Schülern gewürdigt werden.

Deshalb habe ich mich an der FWS Magdeburg als Mathelehrer beworben. Allerdings traf meine Bewerbung (zum Glück) so spät ein, dass ich nun in Thale Mathelehrer geworden bin. Bevor ich anfangen durfte zu unterrichten, habe ich meinen Osterurlaub in Kassel bei der Internationalen Fortbildungswoche verbracht, wo ich ganz viele unterschiedliche Menschen kennenlernen durfte und viele Ideen für meinen Unterricht bekommen habe.

Wie alle Quereinsteiger in den Lehrerberuf profitiere

ich natürlich von meinem mathematischen und physikalischen Wissen. Allerdings hat mir mein erstes Jahr in Thale gezeigt, dass man am meisten autodidaktisch von seinen Schülern lernt. In jeder Stunde, die man unterrichtet, lernt man etwas Neues und sei es fachlich, weil die Schüler neue Ideen eingebracht haben oder auch nur, um sich auf neue, ungewohnte Situationen einzustellen.

Am Lehrerberuf schätze ich, dass man täglich mit jungen Menschen zusammenarbeiten kann, die völlig unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten haben. Die Herausforderung ist es, dass man jedem Schüler gerecht wird, was nur durch einen binnendifferenzierten Unterricht gelingen kann. Das Besondere an einer Waldorfschule ist für mich, dass ich Freiheiten im Lehrplan habe und durch die Binnendifferenzierung eigentlich jeder Schüler auf seinem Niveau beschult werden kann. Damit ist auch klar, dass Steiners Ideen nie zeitgemäßer waren als heute. Die große Anzahl an freien Schulen in Sachsen-Anhalt zeigt doch, dass die Eltern mit dem staatlichen Schulsystem unzufrieden sind und sich Reformen wünschen. Steiners Ideen zur Schulbildung sind heute nach 100 Jahren noch genauso gut und richtig wie damals. Es ist doch einfach nur toll, wenn junge Menschen, egal welcher Herkunft und welcher Glaubensrichtung, mit unterschiedlichen Erfahrungen, Hobbies und Fähigkeiten unter einem Dach lernen können und dass dies auch vom Lehrplan und von den Lehrern tatkräftig unterstützt wird.

Was macht für mich eine gute Klasse aus? Ehrlich gesagt, ist das für mich die falsche Fragestellung, denn jede Klasse ist gut, wenn man nur richtig mit den jungen Menschen umgeht. Natürlich gibt es auch Phasen, in denen für mich eine Klasse auch mal nicht gut ist. Dann hilft es mir, über jeden Schüler nachzudenken, was sie oder er denn für gute Seiten hat. Wenn man auf diese Art jeden Schüler einer Klasse bedacht hat, hat man auch von einer „schlechten“ Klasse wieder einen besseren Eindruck! Und wenn das nicht helfen sollte, lasse ich mich von einer der Kunstlehrerinnen durch den Kunstraum führen und genieße die schönen Arbeiten meiner Schüler. Für mich als Mathelehrer ist es immer wieder faszinierend, die jungen Menschen von einer anderen Seite zu erleben.

Wovor habe ich Angst? Lehrer sollten keine Angst haben und dürften eigentlich auch keine haben, auch wenn es im Schuljahr oder im privaten Bereich viele Schwierigkeiten und Herausforderungen zu bewältigen

gibt. Bei der Absolventenfeier habe ich letztes Schuljahr über Sokrates geredet, der lieber den Schierlingsbecher getrunken hat, als in die Verbannung zu gehen. Seine Begründung war, dass ein Leben ohne Prüfungen nicht lebenswert sei. Ich sehe es ähnlich, auch wenn ich das Wort „Prüfungen“ durch „Herausforderungen“ ersetzen würde. Deshalb ist mein Lebensmotto, Herausforderungen anzunehmen und hoffentlich auch gut zu bewältigen. Und wenn das im hektischen Schulleben mal nicht so funktioniert, hilft immer noch das kölsche Grundgesetz: Es kommt, wie es kommt und es ist noch immer gut gegangen.

Was denken Sie über Montag? Nun ja, montags geht es mir immer wie Robinson Crusoe. Ich freue mich auf Freitag. Stimmt nicht ganz, auf meine Schüler und meine Physikepoche freue ich mich noch mehr. Da alle Menschen Fehler machen, habe ich kein Vorbild. Ich möchte als Lehrer einfach authentisch sein. Aber es gibt natürlich Persönlichkeiten, die ich gerne einmal treffen würde:

1. Rudolf Steiner, um mit ihm über Waldorfschulen zu sprechen und um ihn zu fragen, ob unsere Waldorfschulen wirklich Waldorfschulen in seinem Sinn sind.
2. Papst Franziskus
3. Robinson Crusoe. Ich muss ihn unbedingt fragen, wie er über den Montag denkt.

Was bringt mich zum Lachen? Meine Schüler, wenn sie wieder irgendetwas Witziges gemacht haben. Und wütend? Wenn etwas vorschnell verurteilt wird, denn wie sagte schon Steiner: „Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile man lieber gar nicht, als dass man verurteile.“

Dr. Michael Zok, Fachlehrer für Sozialkunde u. Geschichte, Freie Waldorfschule Magdeburg

Bevor ich an der Waldorfschule in Magdeburg begann, habe ich ein ziemlich „mobiles“ Leben geführt. Nachdem ich mein Abitur in Niedersachsen gemacht habe, bin ich nach Hessen gezogen, um dort zu studieren; zunächst in Marburg, dann aufgrund von hochschulpolitischen Entscheidungen in Gießen, wo ich mein Studium beendete und dann meine Promotion begann. Bis zu dieser Zeit bin ich eher selten umgezogen, das sollte

sich jedoch nach dem Erreichen des Doktorgrades ändern. In den Jahren zwischen 2013 und 2016 habe ich in folgenden Städten gewohnt: Prag, Warschau, Gießen, wieder Warschau, daheim in Varel, dann wieder in Warschau. Dies alles war mit meinen wechselnden Anstellungen verbunden, das typische Leben eines „Postdocs“. Ich kehrte Anfang 2016 nach Deutschland zurück und arbeitete zunächst in einer Zeitarbeitsfirma in Rostock, dann in einer Firma im niedersächsischen Ottersberg. Beides war nicht das Richtige für mich, da ich etwas machen wollte, was mit meinem Studium (Geschichte und Politik) zu tun hatte, da ich gerne diskutiere und mit mir auch diskutieren lasse (Wie die Schüler allzu gut wissen ...).

Als sich die Gelegenheit bot, mein Faible für das Diskutieren und mein Wissen aus meinem Studium sowie meiner – wenn auch im Vergleich zu anderen Kolleginnen und Kollegen – relativ kurzen Berufs- und Lebenserfahrung umzusetzen, habe ich nicht gezögert, mich in Magdeburg beworben und bin glücklicherweise eingestellt worden. Seitdem unterrichte ich in der Oberstufe (Klasse 9 bis 13) Geschichte und Sozialkunde und hoffe, den Schülern vermitteln zu können, dass keines der beiden Fächer nur graue Theorie ist, sondern dass beim Verstehen und Orientieren in unserer heutigen Welt diese Kenntnisse helfen können. Mir wurde zudem die verantwortungsvolle Aufgabe zuteil, den 13. Jahrgang zum Abitur zu begleiten. Dabei kommt mir zupass, dass mir die Themen, mit denen sich der Abschlussjahrgang beschäftigt, entgegenkommen, da aus meiner Sicht insbesondere die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eine enorme Bedeutung für unsere heutige Welt, wie sie sich heute darstellt, hat.

Das Schöne ist, dass die Diskussionen mit den Schülern immer wieder einen absolut spontanen und unerwarteten Verlauf nehmen können, was bei mir durchaus zum Nachdenken über bestimmte Themen anregen kann, sodass sich auch meine Sicht der Dinge verändern kann. Meine undogmatische Haltung sowie die Fähigkeit, auch mal über sich selbst zu lachen, würde ich als zwei meiner Stärken sehen, die mir im tagtäglichen Umgang den Zugang zu den Schülern erleichtern.



Unsere neuen SchülerInnen in Magdeburg



Magdeburg: Klasse 1A mit Klassenlehrerin Sibylle Oehler (rechts) und Horterzieher Jean-Baptiste Durand (links)



Magdeburg: Klasse 1B mit Klassenlehrerin Katharina Rose (erste Reihe) und Horterzieherinnen Sabrina Schubert (zweite Reihe rechts) und Melissa Tharr

Unsere neuen SchülerInnen in Thale



Thale: Klasse 1 mit Klassenlehrer Thomas Frank

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?



Zur persönlichen Kontaktaufnahmen wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro. Anja Wolf-Tietz, ihr Team und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Magdeburg 0391 6116190



Unser Team im Büro: Anja Wolf-Tietz, Viola Beholz, Sophie Schneidewind

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?



Zur persönlichen Kontaktaufnahmen mit der Freien Waldorfschule Harzvorland wenden Sie sich bitte an Anja Hirsch. Sie und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Thale 03947 778887



Impressum

Herausgeber:

Freie Waldorfschule Magdeburg e.V.
Kroatenuhne 3 / 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
mail@waldorfschule-magdeburg.de
waldorfschule.harzvorland@t-online.de

Erscheinungsweise: „facetten“
erscheint 1x jährlich, unabhängige
Zeitschrift für Bildung und Kultur. Die
nächste Ausgabe erscheint im November
2019.

Anzeigen:

presse@waldorfschule-magdeburg.de
Redaktion: Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit,
freie Redakteure, Lehrer und Erzieher der Schulen

Layout und Satz: Grit Feldtrapp,
André Seifert

Fotos: Freie Waldorfschule Magdeburg,
Eltern, Schüler, siehe Quellenangaben
an den Fotos

Auflage: 3.000 Exemplare

Vertrieb: kostenlose Verteilung in Magdeburg,
Harzvorland und Umgebung

Redaktionsschluss: 30.08.2019

Anzeigenschluss: 13.09.2019

Veranstaltungen Magdeburg

2018/19

Do	29.11.2018	Chorkonzert
Sa	01.12.2018	Adventsbasar
Mo	17.12.2018	Oberufer Weihnachtsspiele
So	06.01.2019	Oberufer Dreikönigsspiel
Fr	08.02.2019	Fasching Ü18
Sa	09.03.2019	Eurythmieabschluss Klasse 12A
Sa	16.03.2019	Monatsfeier
Sa	23.03.2019	Eurythmieabschluss Klasse 12B
Sa	18.05.2019	Monatsfeier
Sa	22.06.2019	Wanderung zum Brocken, 100 Jahre Waldorfschule
Sa	29.06.2019	Abschlussfeier Schulabgänger
Sa	14.09.2019	Tag der offenen Tür
Sa	09.11.2019	Monatsfeier

Änderungen vorbehalten.

WALDORF
100 | **LEARN
TO CHANGE
THE WORLD**

Aktuelle Informationen finden Sie unter:
www.waldorfschule-magdeburg.de
www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg



© Andreas Hecht

August 2018, Unsere Mitarbeiter in Magdeburg

Veranstaltungen Thale

2018/19

Mi	09.01.2019	Jahresarbeiten Klasse 12
Fr/Sa	01./02.02.2019	Klassenspiel Kl. 8 „Die schwarzen Brüder“
Sa	23.03.2019	Tag der offenen Tür und Eurythmieabschluss
Mi	10.04.2019	Frühlingskonzert
Sa	22.06.2019	Wanderung zum Brocken, 100 Jahre Waldorfschule
Sa	02.07.2019	Abschlussfeier Schulabgänger
Sa	10.08.2019	Einschulung
Sa	21.09.2019	Tag der offenen Tür
Sa	16.11.2019	Martinsmarkt

Änderungen vorbehalten.

Aktuelle Informationen finden Sie unter:
www.waldorfschule-harzvorland.de



August 2018, Unsere Mitarbeiter in Thale

Freie Waldorfschule Magdeburg
Kroatenwuhne 3 · 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
www.waldorfschule-magdeburg.de
<https://www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg>

